Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

14,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 368. Bezirks-Fernsprecher No. 52. Dienstag, den 10. August. Bezirks-Fernsprecher No. 52. 1897.

Abend-Ausgabe.

Der Friedensgedanke vor dem Volke.

Zum VIII. Weltfriedenskongreß in Hamburg.

Das Organisationscomité für den VIII. Internationalen Friedenskongreß in Hamburg (12. bis 16. August) stellt uns folgenden Artikel zur Verfügung:

Der Friedensgedanke ist nichts Neues unter der Sonne; neu aber sind die Form und die Waffe, deren sich die gegenwärtige internationale Friedensbewegung bedient, um ihn zum Durchbruch und zur glückbringenden Herrschaft zu führen. Die Bewegung tritt mit diesem Gedanken, welcher bisher nur in den Werken von Philosophen und in den geheimen Staatsschriften hochherziger Fürsten lebte, an das volle Tageslicht, auf den weiten Markt des öffentlichen Lebens hinaus, sie verkündet der Menschheit mit lauter Stimme, daß sie es in der Hand hat, sich von der Geißel des Krieges zu befreien, daß sie den Friedensgedanken und damit einen höheren, glücklicheren Zustand durch die Gewalt ihres vereinigten Willens zur Wirklichkeit machen kann. Die Friedensbewegung darf sich mit gutem Gewissen und mit Aussicht auf Erfolg an die große Oeffentlichkeit wenden. Sie darf es erstens, weil sie den Völkern nichts Unmögliches in Aussicht stellt, nichts, was sich bald als eine schöne Täuschung enthüllt und als schöner Traum zerfließt, sondern ein hohes Gut, welches durchaus im Bereiche menschlicher Einsicht und Willenskraft liegt. Sie darf es zum Zweiten deshalb, weil Das, was sie verkündet und bringt, in Wahrheit gemeinsame Sache ist, gemeinsame Sache nicht nur eines Volkes, sondern gemeinsame Sache aller civilisirten Völker, ohne Unterschied der Nationalität, der Partei, des Standes und Berufes, allenfalls mit Ausnahme beschränkter Kreise mit selbstsüchtigen, volkswidrigen Interessen, über welche, wenn sie sich geltend zu machen versuchen, dem Volke obliegt, rücksichtslos zur Tagesordnung überzugehen.

Die Friedensbewegung macht sich nicht, wie ihr so oft von Unwissenden, zuweilen vielleicht auch gegen besseres Wissen vorgeworfen wird, einer „Utopie" schuldig. Die Friedensfreunde wissen, daß ein Zustand, welcher so alt ist wie das Bewußtsein der Menschheit, oder gar noch älter, nicht von heute auf morgen in sein Gegentheil verwandelt werden kann, sie wissen nicht minder, daß es auf Erden nichts Vollkommenes giebt, und sie wissen endlich auch, welch erbitterter Widerstand der Herbeiführung eines besseren Zustandes der Menschheit von jener Seite geleistet wird, wo man in den heutigen volksbedrückenden Institutionen die reichlich fließende Quelle des eigenen Vortheils erblickt. Die Friedensfreunde versprechen nicht den „ewigen Frieden", weder dem Geschlecht von heute, noch dem folgenden.

Es ist keine Utopie, sondern eine nüchterne und praktische Auffassung des reellen politischen Lebens, wenn die Friedensbewegung den Glauben an den fortwährenden Fortschritt der Menschheit hochhält, den Fortschritt nicht nur in technischer, in wissenschaftlicher, in künstlerischer, in ästhetischer, sondern gerade auch in sittlicher, in sittlich-politischer Beziehung. Diese Ueberzeugung ist dem Volke theuer, während Diejenigen, welche von solcher Entwickelung eine Schmälerung ihrer bevorzugten Stellung erwarten, ihr mit Vorliebe entgegenarbeiten und den Glauben an einen Fortschritt mit ihrem Haß verfolgen, mit Spott überschütten. Es ist keine Utopie, wenn die Friedensbewegung gerade auf dem Gebiete, wo der sittliche Fortschritt der Menschheit am dringendsten Noth thut und wo er seine schönste und schwerste Aufgabe findet, ihre Fahne erhebt; wenn sie es sich zum Ziele setzt und unablässig und unbeirrt darauf hinarbeitet, die Unvernunft und den Greuel des Krieges mehr und mehr aus der Reihe der Faktoren zu streichen, welche das Schicksal der Nationen bestimmen; wenn sie darauf ausgeht, das bereits in der praktischen Politik in einer langen Reihe von Fällen zur thatsächlichen Anwendung gekommene und glänzend bewährte Prinzip des Rechts immer weiter auszudehnen und zu vertiefen und es zur allgemeinen, dauernden Grundlage der Behandlung und Lösung internationaler Streitigkeiten zu machen. Das Prinzip des Rechts entspricht der fortgeschrittenen menschlichen Natur und soll herrschend werden an Stelle der dem Vorbilde der Thierwelt entnommenen blöden Gewalt.

Ingleichen ist es keine Utopie, sondern eine nüchterne und praktische Auffassung der Thatsachen, wenn die Friedensbewegung die Einstellung der Rüstungsraserei ins Auge faßt, welche dem Volke so schwere, seinen Wohlstand gefährdende oder wirklich schon unterwühlende Lasten auferlegt und dennoch zugleich den Staat unfähig macht, für die höheren Zwecke der Wissenschaft und Kunst, der Volksbildung, der Volksgesundheit, der wirksamen Bekämpfung der immer drohender sich erhebenden sozialen Gefahr das Wünschenswerthe oder auch nur das Nothdürftigste zu thun. Es ist praktische Politik, wenn die Friedensgesellschaft dem Volke die ebenso große wie einfache Wahrheit vorhält, daß die seit 25 Jahren verdoppelten Ausgaben für militärische Zwecke den einzelnen Völkern, und namentlich auch dem deutschen, nicht einen Deut mehr an politischer Macht, nationaler Sicherheit und militärischer Stärke gebracht haben, weil eben alle anderen Völker in gleicher Weise rüsteten. Es ist praktische Politik, wenn man daraus den Schluß zieht, der für das Gehirn eines Knaben nicht zu schwer wäre, daß ein Stillstand oder Rückgang der Rüstungen, wenn er von allen Völkern in gleichem Verhältnisse vorgenommen würde, keinem Volke, und namentlich auch dem deutschen nicht, auch nur die geringste Einbuße an politischer Macht, nationaler Sicherheit und militärischer Stärke bringen, wohl aber diesen Nationen ungezählte Millionen für höhere Zwecke in den Schooß werfen würde. Es ist praktische Politik, wenn die Friedensfreunde daran die Forderung knüpfen, daß die Fürsten und Regierungen, namentlich auch die deutsche, auf jeden Fall den Versuch machen, den ernsten, nachdrücklichen, wiederholten Versuch, mit anderen Völkern und Regierungen zu einem Abkommen in dieser Richtung zu gelangen, und wenn die Friedensfreunde die Ueberzeugung zu verbreiten suchen, daß ein solcher Versuch, wenn auch nicht auf den ersten Anlauf, so doch schließlich gelingen wird und muß, weil eine solche Entwickelung sich nicht nur mit den Forderungen der Sittlichkeit und Vernunft, sondern gerade auch mit den gemeinsamen nächstliegenden, materiellen Interessen der Völker vollkommen deckt.

Nein, die so denken und hoffen und in dieser Richtung arbeiten, sind keine Utopisten, sondern die wahren Realpolitiker; denn ihnen stehen die Gesetze der Weltgeschichte zur Seite. Utopisten, aber freilich Utopisten ohne den verklärenden Schimmer der Edelherzigkeit, welcher sonst mit diesem Begriffe verbunden ist, sind eher noch Diejenigen, welche sich einbilden, daß der unwürdige und jammervolle, ihnen aber werthvolle und bequeme gegenwärtige Zustand ewig sein werde, und daß sie im Stande seien, dem Fortgang der Weltentwickelung zum Höheren nach den Geboten ihres kleinlichen, volkswidrigen Vortheils Halt zu gebieten.

Auch deshalb darf die Friedensbewegung erhobenen Hauptes vor die Völker treten, weil ihre Sache die aller Völker und jedes Volkes in seiner Gesammtheit ist. Vor der Friedensbewegung und ihren Zielen giebt es keine Franzosen, keine Juden und keine Griechen. Alle Völker haben im Grunde die gleichen Interessen. Der französische Bauer, der französische Kaufmann, der französische Industrielle und Gewerbetreibende hat und fühlt genau dasselbe Bedürfniß nach der besseren Festigung des Friedens und der Minderung des Militärbudgets wie der Deutsche, von den übrigen Völkern ganz zu schweigen. Aber auch zwischen den Parteien ist kein Unterschied. Den konservativen Landmann drücken die heutigen Verhältnisse mit derselben Wucht wie den zum Centrum schwörenden; den nationalliberalen Kaufmann und Gewerbetreibenden ebenso wie den freisinnigen; den christlich-sozialen und „königstreuen" Arbeiter genau so wie den sozialdemokratischen. Gruppen zwar giebt es, deren Interesse mit der Aufrechterhaltung der heutigen Zustände, oder vielmehr Mißstände, eng verknüpft ist, aber keine Parteien. Wenn auch in Deutschland so gut wie Niemand den Krieg will — abgesehen natürlich von jenen Nationalfexen, welche am Sedanstage ihrer Sehnsucht nach dem „Baß der deutschen Kanonen" Ausdruck zu geben pflegen —, so giebt es doch Personen und ganze gesellschaftliche Schichten, deren finanzielle Verhältnisse und deren ganze soziale Stellung mit einem möglichst zahlreichen Friedensheer eng zusammenhängen, und welche, bei aller Friedensliebe, es sehr wenig vollkommen heißen würden, wenn einmal die europäische Lage sich so friedlich gestalten sollte, daß ein unwiderstehlicher moralischer Zwang zur theilweisen Abrüstung erwüchse. Aber das sind immer nur Schichten und keine Parteien. Das Programm keiner Partei ist so wahnsinnig, seine Anhänger auf die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen internationalen Unsicherheit zu verpflichten oder ihnen zu verbieten, die Minderung der Militärlasten zu wünschen, soweit dies ohne Schaden für die politische Macht, nationale Sicherheit und militärische Stärke geschehen kann. Die große Masse einer jeden Partei aber hat das höchste Interesse an dem Erfolg der Bestrebungen der Friedensfreunde, und wenn einzelne Parteien sich von ihren Führern

(Nachdruck verboten.)

Wie Fürsten reisen.

Von Heinz Volkmann.

Wenn die Großen dieser Erde heute eine Reise antreten, so sind sie selbstverständlich auch unterwegs mit all dem Komfort umgeben, der ihrem hohen Stand und ihren oft unermeßlichen Reichthümern entspricht. Als der verstorbene Kaiser von Rußland seinen letzten Ausflug nach dem Kaukasus unternahm, befanden sich in seinem Gefolge nicht weniger als sechzig Köche und hundert Lakaien, des übrigen Hofstaates nicht zu gedenken, dessen er auf dieser Reise benöthigen zu müssen glaubte. Ueberhaupt dürften die Reisen, die von den Herrschern Rußlands unternommen werden, wohl ein heidenmäßiges Geld kosten, denn auch der augenblickliche Czar pflegt ein Gefolge mit sich zu führen, das der Zahl nach ganz gut die Einwohnerschaft einer kleinen Provinzialstadt ausmachen könnte. Wie Kaiser Wilhelm II. ist auch er ein sehr großer Freund von Fahrten über die unendliche Fläche des Meeres hin. Das Schiff, dessen er sich dabei bedient, ist meistens eine Yacht, der „Polarstern", die man mit vollem Recht einen schwimmenden Palast nennen kann. Dreihundert Matrosen bilden die Bemannung, und ein Orchester von fünfzig Mann ist stets an Bord. Diese Yacht hat Czar Nikolaus II. noch von seinem Vater übernommen, der wiederholt auf diesem Schiffe die ihm so liebe Fahrt zu seinen Schwiegereltern nach Kopenhagen unternahm. Nichtsdestoweniger ist auf Geheiß des jugendlichen Herrschers noch eine fernere Yacht, der „Standard", gebaut worden. Eine Schiffswerft in Kopenhagen hatte die Herstellung dieses Kaiserlichen Schiffes übernommen, und wie elegant es in seinen Räumen, wie prunkvoll in der Ausstattung sein muß, geht wohl schon zur Genüge daraus hervor, daß es seinen gekrönten Besitzer die Kleinigkeit von etwa 11 Millionen Kronen gekostet hat.

Reich und imposant nimmt sich auch der Eisenbahnzug aus, dessen sich der deutsche Kaiser bei seinen mannigfachen Reisen zu bedienen pflegt. Der gesammte Wagenpark wird natürlich nicht immer benutzt; eine Anzahl von Wagen dient für größere, eine andere eben für kleinere Reisen. Im ersteren Falle bedient sich der Monarch eines entzückend hergerichteten Salonwagens, der 17,3 Meter lang ist und ganz gut mit einem kleinen Landhause verglichen werden kann. Den größten Raum in diesem Wagen nimmt der Salon ein; er ist 4,86 m lang und 2,90 m breit. Ehe man in diesen Salon gelangt, hat man einen durch Flügelthüren geschiedenen Vorraum zu durchschreiten. Das Schlafgemach des Kaisers ist vom Salon nur durch eine Drehthür getrennt; es ist 2 m lang und bei aller Einfachheit dennoch so behaglich eingerichtet, wie es der Monarch eines so mächtigen Landes sich selbstredend leisten kann. Ein Nebenraum für die Toilette, für das Gefolge und die Dienerschaft befindet sich gleichfalls noch in diesem Salonwagen. Aehnlich gehalten ist der Wagen der Kaiserin, beide mit Sonnendecken versehen und über Salon und Schlafzimmer oben mit einer Kaltwasserspülung, damit diese Räume kühl bleiben, wenn die Wagen unter der glühenden, brütenden Sonne auf den stählernen Pfaden dahinjagen. Der Speisewagen, an jedem Ende mit einem Vorraum versehen, enthält den Büffettheil und daran schließend den Speisesaal, in welchem an langer Tafel zweiundzwanzig Personen Platz finden können. All diese Wagen haben Uebergangsbrücken, die so geschützt sind, daß man sie betreten kann, ohne auch nur von einem Luftzuge getroffen zu werden. Der kaiserliche Train umfaßt außerdem noch eine ganze Reihe mit allem Luxus und jeglicher Bequemlichkeit ausgestatteter Wagen, wie das sich eigentlich von selbst versteht, wenn man erwägt, daß sich im Gefolge des Monarchen doch stets hohe Würdenträger befinden.

Als sich Napoleon III., damals auf dem Gipfel seiner Macht und in dem Vollbewußtsein derselben, seinen ersten Hoftrain bauen ließ, war alle Welt erstaunt über die technische Vollkommenheit, die dabei zu Tage trat, und den Prunk, in welchem die Räume erglänzten. Wie verblaßt würden sie sich heute ausnehmen, wie unbehülflich in technischer Hinsicht gehalten neben diejenigen, deren sich augenblicklich die gekrönten Häupter bei ihren Reisen bedienen! Wenn die Königin Victoria von England von Windsor nach Balmoral fährt, besteht der Zug aus dreizehn Waggons. Man sieht, sie ist nicht abergläubisch, denn sonst würde sie doch mit Leichtigkeit jene ominöse Zahl vermeiden können. Weiße Seidenmöbel schmücken den Salon, die Wände sind paneelirt und überall, wo Raum ist, mit Spiegeln versehen. Die greise Herrscherin legt hohen Werth darauf, daß sie stets in ihren eigenen Betten schläft. Wichtig ist ihr auch der Baderaum, der die metallene Badewanne enthält und zugleich als Ankleidezimmer benutzt wird. Ihre Begleiterin ist bekanntlich stets die Prinzessin Beatrice, die mit ihr in demselben Raum schläft. Wenn der Abend kommt, so ist der gesammte Train in ein mildes Licht getaucht. Es rührt von den Oellampen her, die überall angebracht sind. Die Königin duldet keine andere Art von Beleuchtung; sie hängt, wie noch in so vieler Hinsicht, mit inniger Treue an den Gepflogenheiten, die ihr aus längst vergangenen Zeiten her traut geblieben sind; vor Allem verabscheut sie, wenigstens auf der Fahrt, das elektrische Licht, weil es den Abend verscheucht und überhaupt die Scheide zwischen Tag und Nacht aufhebt. So darf der Zug auch stets nur in mäßiger Geschwindigkeit seinen Weg über die ehernen Pfade nehmen. Um acht Uhr früh, wenn die hohe Frau aufsteht, hält der Train, da sie es nicht liebt, während des Fahrens Toilette zu machen. Und so giebt sie auch wiederholt während des Tages das Signal zum Rasten, zumal wo ihr die Landschaft so schön erscheint, daß es sich wohl lohnt, länger in ihr zu verweilen, um sie in aller Muße betrachten zu können.

vorreden lassen, daß ihre Parteizugehörigkeit sie verpflichte, der Friedensbewegung gleichgültig oder gar gegnerisch gegenüberzutreten, so wüthen sie in lächerlichster Weise gegen das eigene Fleisch und sind nicht mehr die Geführten, sondern die Genasführten.

Gegenwärtig gleichen die Völker noch jenen hypnotisirten Vögeln, welche eng an den Boden gepreßt liegen und angsterfüllt nach dem weißen Strich vor ihren Augen blicken, durch den sie sich gefesselt glauben. Denkträgheit, eingebildete Unmöglichkeit, Unfähigkeit, sich zum gemeinsamen Handeln aufzuraffen, und nicht zum mindesten thörichte, unmännliche Ergebenheit gegen vermeintliche Autoritäten bilden den hypnotisirenden Strich. Wann werden die Völker erkennen, daß es nur ein Strich ist, welcher ihnen die Schwingen lähmt; wann werden sie diese Schwingen ausbreiten und sich zu besseren Zuständen erheben, mit frohem Stolz auf ihre eingebildeten Fesseln zurückblicken und Derer spotten, welche sie darin zu halten gedachten?

Ermordung des spanischen Premiers.

Die entsetzliche Mordthat, der der spanische Ministerpräsident zum Opfer gefallen ist, entbehrt, ob es sich hierbei auch nur um die That eines wahnwitzigen Anarchisten handelt, nicht einer weitgehenden politischen Bedeutung. Spanien ist das klassische Land der Putsche und Pronunciamentos, und besonders in jüngster Zeit mehrten sich die Meldungen, die darauf schließen ließen, daß Spanien am Vorabend einer allgemeinen Umsturzbewegung stehe. Das konservative Regiment, das jetzt fast zwei Jahre fünf Monate in Spanien besteht, ist in den breiten Schichten der Bevölkerung stark verhaßt, denn es hat nichts von dem gehalten, was es versprochen hat, und es hat, vor Allem durch die völlige Unfähigkeit gegenüber der wirthschaftlichen und finanziellen Misère, die völlige Zerrüttung des Landes nicht aufgehalten, sondern vielmehr noch beschleunigt. Besonders aber war — diese Thatsache darf auch angesichts der furchtbaren Bluthat nicht verschwiegen werden — der Ministerpräsident selbst infolge seiner extremen schutzzöllnerischen Politik, vor Allem aber wegen seiner Gegnerschaft gegen das allgemeine Stimmrecht, bei den unteren Schichten der Bevölkerung der Gegenstand eines tiefgehenden Hasses. Aus diesem Haß heraus ist es vielleicht zum Theil zu erklären, daß sich die Mordwaffe des Anarchisten gerade gegen den Ministerpräsidenten richtete. Die spanischen Anarchisten — und Spanien ist das Eldorado des Anarchismus — pflegen sich nicht, wie dies bei uns der Fall ist, wo unreife Burschen den „Anarchismus" kultiviren, auf phrasenhafte Reden in schwülstigen Diskutirabenden zu beschränken, sondern sie betreiben, wie die blutigen Vorgänge in Barcelona gezeigt haben, ernsthaft die Propaganda der That. Den Mord als mehr denn ein anarchistisches Attentat, als den Ausfluß einer weitverzweigten Verschwörung anzusehen, vermögen wir uns nicht zu entschließen. Der Spanier ist nicht wie der Italiener zu Verschwörungen geneigt, weil er hierzu zu sorglos und zu leichtlebig ist; es ist vielmehr eine Eigenthümlichkeit des spanischen Volkscharakters, daß er sich impulsiv zu leidenschaftlichen Ausbrüchen hinreißen läßt. Halten wir somit die scheußliche, verabscheuungswürdige Mordthat für die That eines Einzelnen, so muß sie doch immerhin im Zusammenhang mit der allgemeinen tiefgehenden Unzufriedenheit und Erbitterung, die das ganze Land durchzieht, betrachtet werden, die sich äußerlich in dem rapiden Anwachsen der carlistischen Bewegung im Norden und der republikanischen Bewegung im Süden kundgiebt. Besonders der Carlismus hat ganz bedrohlich an Umfang und Bedeutung zugenommen, und seine Anhänger verkünden offen, daß Don Carlos binnen Jahresfrist seinen Einzug in Spanien halten werde. Zu diesen inneren wachsenden Schwierigkeiten treten die Kämpfe, die Spanien auf Cuba und den Philippinen auszufechten hat, und welche die Zerrüttung der spanischen Finanzen vervollständigen helfen. So sehen wir, daß Spanien sich in einem völlig desolaten Zustande befindet, und Canovas hat während seiner Regierungszeit nichts gethan, was diesem Zustande hätte entgegenarbeiten können. Zu seiner Entschuldigung mag freilich dienen, daß die früheren Regierungen, die liberale Sagastas nicht ausgenommen, kaum eine rühmlichere Thätigkeit zu verzeichnen hatten als die Canovas'. Die Ursachen des Niederganges der einst so mächtigen spanischen Monarchie liegen so tief, daß ihnen kein Ministerpräsident abhelfen kann: es sind die allgemeine wirthschaftliche Verarmung und die Trägheit und Arbeitsunlust des spanischen Volkes. Spanien ist heute eines der ärmsten Länder, arm an Kapital, arm an Unternehmungslust und Arbeitsfreudigkeit und reich nur an Schulden. Schon vor mehr als dreihundert Jahren hat der italienische Geschichtschreiber Guicciardini erklärt: „Vor nichts hat das geringe Volk Spaniens einen gewaltigeren Abscheu, als vor den Geräthen und Werkzeugen menschlichen Fleißes." Mit dieser wirthschaftlichen Unfähigkeit, an der sich nichts geändert hat, geht Hand in Hand ein unbändiger, aber durch nichts gerechtfertigter Stolz, der sich auf nichts stützt als auf die Erinnerung an eine ruhmreiche Vergangenheit, und der Spanien verhindert, sich unter Verzicht auf alle Großstaat-Eitelkeiten der Regeneration des Landes zu widmen. Die Hoffnung, daß sich dies in absehbarer Zeit ändern wird, ist noch mehr als gering. Es ist nicht unmöglich, daß die Ermordung Canovas' zum Zusammenbruch des ohnehin stark wackligen konservativen Regiments führen wird. Alsdann würde wieder ein liberales Kabinett die Zügel der Regierung übernehmen; aber die Geschichte Spaniens lehrt, daß hiervon für die Heilung der Uebel, an denen Spanien hoffnungslos krankt, wenig zu erwarten ist.

* * *

D.B.H. **Madrid**, 9. August. Man hält es nicht für unwahrscheinlich, daß die Ereignisse in Spanien zu öffentlichen Volkskundgebungen gegen die Regierung führen werden. Drei Parteien streiten sich um die Herrschaft; außerdem giebt es noch eine Militärpartei unter dem Marschall Martinez Campos. Auch die carlistische Bewegung gewinnt in letzter Zeit wieder an Ausdehnung.

Köln, 9. August. Die „Köln. Ztg." stellt die Ermordung Canovas del Castillos folgendermaßen dar: Der Mörder gab den ersten Revolverschuß auf drei Meter Entfernung ab und traf Canovas rechts an der Stirn, der zweite Schuß drang auf der rechten Seite durch das Schulterblatt, der dritte Schuß traf die Brust. Die erste Kugel soll den sofortigen Tod herbeigeführt haben. Im Verhör behauptete der Mörder, er habe keine Mitschuldigen, die Zeit der Verschwörungen sei vorbei. Er habe seit 7 Monaten nichts von seiner Familie gehört. Er behauptete ferner, den wahren Urheber des Verbrechens in Barcelona habe man nicht entdeckt. Das Verbrechen sei nur der Anfang vieler anderen ernsteren, die Spanien anderwärts bevorständen.

D.B.H. **Paris**, 9. August. Der „Radical" erklärt bei Besprechung des Attentats auf Canovas: „Wie groß auch der Abscheu ist, welchen der Mord einflößt, so müssen wir leider mit Trauer bekennen, daß unter Denjenigen, welche wie wir denken, sich Zahlreiche befinden, welche zögern, den Mörder eines zum Henker gewordenen Ministers zu tadeln." — In den Blättern bildet fortgesetzt die Ermordung des Ministerpräsidenten Canovas den Gegenstand von Besprechungen. Die royalistische Presse ist der Ansicht, daß der Tod Canovas' ein unersetzlicher Verlust sei. Man könne die Folgen desselben in Bezug auf die spanische revolutionäre Agitation und die cubanischen Wirren nicht vorhersehen.

D.B.H. **Rom**, 9. August. Die Zeitungen geben der Volksstimmung über die Ermordung Canovas' beredten Ausdruck und bedauern, daß diese ruchlose That abermals von einem Italiener verübt worden ist. Ueber den Mörder ist hier nichts Näheres bekannt.

C.T.C. **Madrid**, 10. August. Die Minister der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen, sowie Marschall Martinez Campos sind gestern hier eingetroffen. In ganz Spanien herrscht vollkommene Ruhe. Der Mörder Canovas' hat erklärt, er habe nicht nur die Anarchisten von Barcelona gerächt, sondern auch den Insurgentenführer Dr. Rical, der auf den Philippinen kriegsgerichtlich erschossen worden sei. Die Polizei fand in der Wohnung des Mörders eine große Pistole mit zwei Schüssen. — Die Nachricht von der Wiederberufung der Liberalen zur Regierung erscheint nicht begründet, da Sagasta erklärte, die Politik Spaniens würde nicht von einem Mörder abhängen. Demnach müßten die Konservativen unter dem Vorsitz von Pidal, Elduayen oder Campos die Regierung behalten. — Die Fenster der konservativen Blätter und der konservativen Klubs sind schwarz ausgeschlagen. — Der Mörder Golli war am 10. Juli in Madrid und hat seine Papiere auf den Namen Rinaldi ausfertigen lassen.

D.B.H. **Berlin**, 10. August. Dem „Berl. Tageblatt" wird aus Madrid gemeldet: Die Aussagen des Attentäters Golli lauten sehr widersprechend. Er erklärte zunächst, aus eigenem Antriebe gehandelt zu haben. Die Aufregung im ganzen Lande ist ungeheuer. Alle politischen Vereine stecken Trauerfahnen heraus. Im Ministerrath wurde beschlossen, eine regelrechte Anarchistenjagd in allen Städten abzuhalten. Man erhob Vorstellungen bei der französischen Regierung wegen Duldung des jüngsten Meetings, worin spanische Anarchisten den Tod Canovas' forderten. — Zur Ermordung Canovas' sagt der „Vorwärts": Daß wir dieses Attentat wie alle politischen Morde verdammen, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben, aber heuchlerische Krokodilsthränen um Canovas zu weinen, überlassen wir Anderen, die dafür bezahlt werden, den Leuten, die jede Gelegenheit benutzen, um ein Ausnahmegesetz gegen die den Fabrikanten unbequemen sozialistischen Arbeiter zu fordern.

D.B.H. **Paris**, 10. August. Der Mörder Canovas' war vor einigen Jahren in einer lithographischen Anstalt in Marseille beschäftigt. Damals nannte er sich Michele Argiolillo. Seine damaligen Kollegen schilderten ihn als talentvollen Autodidakten. Ein hier weilender Anarchist erklärte auf Befragen, daß man das Attentat in Spanien voraussehen konnte. Alle hingerichteten Anarchisten hätten in ihren letzten Augenblicken die Worte gesprochen: „Genossen, rächet uns!" Noch vor einigen Wochen fand man am Palais Bourbon einen Zettel mit der Aufschrift: „Rächet die Brüder!" — Zufolge der Aussage des Mörders Canovas', sein Verbrechen sei der Anfang einer Reihe anarchistischer Thaten in Spanien und anderen Ländern, hat der Pariser Sicherheitsdirektor die strengsten Maßregeln getroffen, um in Paris ein weiteres Vorgehen der Anarchisten zu verhindern. Behufs Sicherstellung des Präsidenten der Republik bei seiner Reise nach Petersburg will man sich mit den dortigen Behörden in Verbindung setzen.

Ausland.

* **Frankreich.** Aus **Paris**, 8. August, berichtet unser s-Korrespondent: Das arme Frankreich scheint wirklich aus der Schmutz-Aera nicht herauskommen zu sollen, ein **neuer böser Skandal** droht am Horizont, der an denjenigen erinnert, welcher damals den Präsidenten Grévy seine Stelle gekostet. Durch die Denunziation eines nicht Zufriedengestellten ist es nämlich an den Tag gekommen, daß Ordensdekorationen wieder einmal gegen klingende Münze an zahlreiche Liebhaber solcher und die sie sich auf geraderem Wege nicht verschaffen konnten, abgegeben worden sind. Angeblich ist ein junger Mann, der in einem Ministerium in einer untergeordneteren Stellung sich befand, der Hauptschuldige. Er hatte sich mit einem „wurmstichigen" Geschäftsmann in Verbindung gesetzt, der ihm die Dekorationsbedürftigen zuführte, und Beide zusammen theilten dann die Orden aus und machten in einem Jahre auf diese Weise mehr Glückliche, als das ganze Kabinett zusammen. Diese Erklärung erscheint etwas merkwürdig und findet wenig Glauben, obgleich sie oder weil sie offiziös gegeben wird. Woher standen den beiden Betrügern so viele Orden zur Verfügung? Es heißt allerdings, dieselben hätten die Diplome unterschlagen, was ja für einen Angestellten im Ministerium nicht allzu schwierig sein dürfte. Aber kein durch einen Orden „Ausgezeichneter" versagt sich natürlich das Vergnügen, nach seinem Namen im „Journal officiel" zu suchen, und ist dies früher um der damit verknüpften Befriedigung willen stets geschehen, so thut man es jetzt schon deshalb, weil die Franzosen in dieser Hinsicht ein wenig mißtrauisch geworden sind. Wie nun kamen die Ernennungen in das „Journal officiel"? Es ist dies der heikle Punkt, der da doch befürchten läßt, daß manche höherstehende Persönlichkeiten in die Sache mit verwickelt sind.

* **Großbritannien.** Aus **London**, 8. August, erhalten wir von unserem n-Berichterstatter folgende Mittheilungen: Die triumphirende **Haltung der Bimetallisten** der Vereinigten Staaten ist durch einen von hier kommenden kalten Wasserstrahl ein wenig gedämpft worden. Zufolge der großen Aufregung, welche die schutzzöllnerischen Neigungen der Regierung hervorgerufen haben, hat diese es doch für gerathen gehalten, in dieser Richtung für den Augenblick nicht weiter vorzugehen, und der Schatzkanzler ließ daher den amerikanischen Abgesandten, die über ein internationales bimetallistisches Abkommen verhandeln sollten, ein Schreiben zugehen, in dem er erklärte, die Regierung könne vorläufig ein Antwort nicht ertheilen und würde sich vor dem Oktober auch kaum in den Stand gesetzt sehen, dieserhalb mit den Abgesandten wieder in Verbindung zu treten. — In der sonst so farblosen **Thronrede**, durch welche das Parlament vertagt wurde, wird ein Passus von den Engländern mit großer Befriedigung hervorgehoben, nämlich die Worte: „Ich habe mit Menelik, dem Kaiser von Abessinien, einen Handels- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen." Welche Vortheile der Handelsvertrag gewährt, davon verlautet aber nichts, was sehr merkwürdig erscheint. Die einzelnen Bestimmungen desselben zu wissen, das ist es doch, was den Exporteuren das Wichtige ist, und es läge auch absolut kein Grund vor, diese geheim zu halten. So dürfte der Handelsvertrag für England kaum einen Erfolg bedeuten; was aber das Freundschaftsbündniß betrifft, so beschränkt sich dasselbe, wie ich Ihnen schon kürzlich berichtete, lediglich darauf, daß der Negus gegen Geld England Söldnertruppen zur Bekämpfung der Derwische stellt. Wenn nun jetzt von einer durch den Vertrag zu erwartenden großen Veränderung in der britischen Politik in Afrika gefaselt wird, so sind dies leere Redensarten, die von Denen herrühren, die von der Natur des Bündnisses eben keine Ahnung haben.

* **Rußland.** Aus **Petersburg**, 7. August, schreibt unser g-Korrespondent: Es ist als eine erfreuliche Thatsache zu konstatiren, daß, seitdem der Einfluß der Kaiserin-Wittwe ein geringerer geworden, in Rußland ein **milderer Wind** zu wehen beginnt. So werden jetzt Maßregeln getroffen, um die Kontrolle über das Walten der Beamten in Sibirien zu einer wirksameren zu machen und auf diese Weise der dort herrschenden schrecklichen Willkür ein Ziel zu setzen, sowie viele der furchtbaren Strafen zu mildern, kurz, dort denselben Kodex einzuführen wie im europäischen Rußland und damit die Reste der tartarischen Gesetzgebung aus der Welt zu schaffen. Unter der aufgeklärten russischen Bevölkerung erregen diese Maßnahmen große Befriedigung, ebenso wie über den dem Reichsrath vorliegenden Gesetzentwurf, der eine Gleichstellung der Polen bezweckt. Die ultraklerikalen Blätter stehen letzterem aber natürlich feindlich gegenüber und behaupten unter Anderem, daß, wenn den Polen das Versammlungsrecht gewährt würde, man eine neue Revolution zu gewärtigen hätte. In bezeichnender Weise antworten darauf die liberalen „Birschewya-Wjedomosti". „Wenn man," so schreibt dieses Blatt, „sich überhaupt nach den historischen Thatsachen richten wollte, was würde dann aus unserer Freundschaft für die Franzosen, die doch zweimal den Versuch machten, unser Vaterland zu vernichten? Wir können nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen,

---

Sie haben Alle ihre eigenen Trains, die goldenen Luxuswagen, bespannt mit dem schnaubenden, stöhnenden Dampfroß, das aus der Werkstatt „Vulkans" hervorgeht —, Alle, so viele ihrer auf Thronen sitzen und mit dem blinkenden Reif, dem Zeichen ihrer Macht, die Stirn umzirken dürfen. Sogar die bezopfte Majestät des himmlischen Reiches hat sich einen Eisenbahnzug bauen lassen, wenn er im Allgemeinen auch nicht so luxuriös gehalten ist wie diejenigen der großen Potentaten von Europa. Dieser Train wurde in Frankreich hergestellt, und um ihn nach China bringen zu können, mußte eigens zu diesem Zweck in Marseille ein Dampfer erbaut werden. Sehr kunstvoll sind die nach chinesischen Geweben gezeichneten Füllungen, die überall in reichster Goldverzierung den fünftatzigen Drachen zeigen. Am kostbarsten soll übrigens der Train sein, dessen sich der Großherzog von Luxemburg bei seinen vielfachen Reisen bedient. Der hochbetagte Fürst verweilt bekanntlich wenig in seinem neuen Lande und ist überdies gern unterwegs, auf der Reise nach seinen reichen Besitzungen, deren er viele sowohl in Oesterreich als auch in Deutschland hat. Der in Mainz gebaute Salonwagen darf sowohl in Bezug auf die praktische Einrichtung als auch auf die glanzvolle Ausstattung bis jetzt wohl unübertroffen sein. Dunkelblau und orange, die Landesfarben von Nassau, machen sich überall, in feinsinnigem Gemisch der Töne zu einander übergehend, dem Auge bemerkbar. Der Salonwagen hat eine Länge von 17,3 Meter und eine Breite von 2,9 Meter. Nicht weniger als sieben von einander getrennte Räume konnten hier untergebracht werden; es sind dies der Salon für den Großherzog, derjenige für seine Gemahlin, das Rauchzimmer, der Aufenthaltsort für das männliche und weibliche Gefolge und ebenso je einer für die männliche und weibliche Dienerschaft. Während der Salon für den Großherzog in der edelsten italienischen Renaissance gehalten ist, zeigt derjenige für seine Gemahlin den Stil Ludwigs XIV. im lautersten Geschmack. Beide sind Schmuckkästchen; hier fehlt nichts, was das Auge erfreuen und die gesammte Stimmung gut befaiten könnte. Wenn man also sonst frei von Kummer und vor Allem im Vollbesitz seiner Gesundheit ist, muß es sich in so schmucken Räumen ganz gut in die liebe, schöne, weite Gotteserde hinausdampfen lassen.

De Gerlache und seine Südpolar-Expedition.

Während die gesammte civilisirte Welt mit größter Spannung dem Ausgang der so kühn ins Werk gesetzten Nordpol-Expedition Andrées entgegensieht, ist eine andere Expedition in die antarktischen Gewässer im Begriffe auszulaufen. Die Anregung zu dieser neuesten Südpolar-Expedition gab ein junger, kaum 30-jähriger Belgier, M. Adrien de Gerlache. Ursprünglich Ingenieur, dann Schiffskapitän, legte de Gerlache seine Ansichten über Südpolar-Forschungen in einer Reihe von Broschüren und Zeitungsartikeln nieder und regte dadurch, wie auch besonders durch Konferenzen und Vorträge eine öffentliche Sammlung an, von deren Ertrag die Kosten der Expedition bestritten werden sollten. Diese Sammlungen ergaben jedoch nur einen Betrag von 250,000 Frcs., während G. die Kosten auf mindestens 300,000 Frcs. veranschlagt hatte. Daher kam es, daß die Expedition am 25. Juli noch nicht auslaufen konnte. Erst Ende vergangener Woche ist der Fehlbetrag durch die Kammer angewiesen worden, sodaß der Abreise der Forscher nichts mehr im Wege steht. Das Schiff, welches die Gesellschaft in die südlichen Eisregionen tragen soll, ist ein sowohl unter Segel wie unter Dampf gehender, zu seiner Spezialbestimmung trefflich gebauter und ausgerüsteter Walfischfänger, die „Belgica". Das 263 Register-Tons fassende Schiff führt einen Fesselballon an Bord, von dem aus neben gewissen wissenschaftlichen Forschungen besonders auch photographische Aufnahmen gemacht werden sollen. In erster Linie bezweckt die Reise die Erforschung gewisser naturwissenschaftlicher Probleme, die wiederum besonders auf die Schiffahrt in den Polarmeeren Bezug nehmen. Die Gesellschaft besteht aus den Herren: de Gerlache, dem ersten Leiter der Expedition, Lieutenant Lecointe, der übrigens in der französischen Marine drei Jahre lang Studien gemacht hat, als dem zweiten Chef, ferner aus den Herren Amundsen und Meelaerts, Schiffsoffizieren, dem Artillerie-Lieutenant Danco, welchem die Beobachtung der magnetischen Kräfte übertragen worden ist, dem Dr. Racovitza, einem Rumänen, Botanik und Zoologie, und aus dem Polen Arctowsky Meteorologie und Oceanographie. Außer diesen 7 Herren befinden sich an Bord der „Belgica" noch 22 Mann Besatzung. Zu Beginn der guten Jahreszeit, also gegen den 16. October, muß die Expedition in den zu erforschenden Gewässern angelangt sein. Die Reise geht über die Kanarischen Inseln nach Brasilien, dem La Plata und endlich nach den Falklands-Inseln, wo der letzte Proviant eingenommen werden soll. Von da steuert die „Belgica" auf Grahamland und versucht, soweit nur möglich, in das Meer Georg IV. einzudringen. Die Gesellschaft nimmt dann auf Schlitten und Schneeschuhen ihren Weg gegen den Südpol. Im März 1898, also zu Beginn der schlechten Jahreszeit, geht die „Belgica" nach Melbourne wieder in See, um die Carône zu besuchen. Nach Einnahme frischer Lebensmittel, Kohlen 2c., kreuzt sie im Stillen Ocean. In Victorialand werden die Forschungen ergänzt werden. Falls unvorhergesehene Ereignisse nicht eintreten, kehrt die „Belgica" gegen April 1899 über Australien und den Suezkanal nach Antwerpen zurück. Das Feld der Forschungen auf dem Gebiete der Oceanographie, des Erdmagnetismus, der athmosphärischen Elektrizität, der Meteorologie 2c. und eine Forschungsreise gerade in antarktischen Gebieten vermag Antworten auf hochinteressante Fragen zurückzubringen, die bisher lediglich im Bereiche der Hypothese lagen. Sowohl Deutschland wie England haben wiederholt Programme zu Südpolar-Forschungen aufgestellt, und besonders Dr. Neumayer-Hamburg hat sich hervorragende Verdienste dabei erworben. Auf seine Anregung entsendet Deutschland zwei Schiffe mit 400 Tons Rauminhalt. Diese sollen auf der Kemp-Insel überwintert und von da aus Vorstöße ins Innere unternehmen. Südpolar-Forschungen sind von ganz enormer Bedeutung, vielleicht gerade, weil seit Cook und Kerguelen kaum erst ein Dutzend unternommen worden sind. Anläßlich des 5. Kongresses für Geographie — London 1895 — wurde in folgendem Satze diese Bedeutung besonders hervorgehoben: Die Hauptaufgabe geographischer Forschungen ist die Südpolar-Region. Leider blieb dieser Satz ohne Echo. Erst nach dem Bekanntwerden des Gerlache'schen Planes wurde auf einer rein englischen Konferenz in London am 7. Juli vom Minister der Kolonieen wieder mit den Worten darauf hingewiesen: Es ist bedauerlich, gewisse Länder und Inseln des antarktischen Kontinents Namen tragen zu sehen, die nicht englisch sind. Denn diese Inseln und Länder sind das Hinterland Australiens und Südafrikas! Das hat Anklang gefunden in England, und die Admiralität hat sich bereit erklärt, Staatsschiffe und Seeleute zur Verfügung zu stellen. — Möge denn der Glückwunsch der ganzen Kulturwelt die unerschrockenen Forscher auf ihrem schweren Wege begleiten, die im Dienste der ganzen Menschheit freiwillig und voller Opfermuth gehen! Mögen sie um ein gut Stück Wissen reicher glücklich und wohlbehalten heimkehren.

B. G. B.

daß die polnischen Revolutionen von 1831 und 1863 auf Betreiben der damaligen französischen Regierungen zurückzuführen waren. Und ebenso wie wir jetzt keine Veranlassung mehr haben, die Franzosen als Feinde zu betrachten, ebenso ist auch die Spannung zwischen den Polen und Russen als vorüber zu betrachten. Wir hoffen also, daß der Reichsrath dazu beitragen wird, diese beiden slavischen Elemente in eins zu verschmelzen." Das Blatt drückt sich wohl etwas zu optimistisch aus, sicher aber ist, daß die Stimmung unter den Polen seit dem Fortgang Gurkos eine weit bessere geworden. Und dann würde eine etwas liberale Gesetzgebung eine Revolution auch nicht begünstigen, so sehr groß würden ja die Freiheiten immer noch nicht sein, selbst wenn es dieselben wären, die die Russen genießen. — Der Berliner „Lok.-Anz." meldet aus Petersburg, daß die von der Stadtverwaltung beabsichtigte große Festlichkeit im Rathhause zu Ehren des Präsidenten Faure auf Wunsch des Czaren unterbleibt, ebenso die Einladung an Faure nach Moskau. Auch dürfte das Geschenk für Faure nicht werthvoller ausfallen, als die dem Kaiser Wilhelm von der Stadt Petersburg dargebrachte Aufmerksamkeit.

* **Türkei.** Aus Konstantinopel, 9. August, wird gemeldet: Heute Vormittag traf Fürst Ferdinand von Bulgarien mittels Extra-Dampfers hier ein. Der Sultan schickte ihm mehrere Offiziere und Beamte zur Begrüßung entgegen und empfing ihn später mit großer Auszeichnung im Yildiz-Kiosk. Man mißt diesem Besuch eine große politische Bedeutung bei. — Die überraschende Ankunft des Fürsten Ferdinand in Konstantinopel, wo er einen zweitägigen Aufenthalt nimmt, wird allgemein mit dem Plan in Zusammenhang gebracht, in Rustschuk Bulgarien als unabhängiges Königreich zu erklären.

Aus Kunst und Leben.

* **Der Nordpolfahrer S. A. Andrée** hat, was in Deutschland kaum bekannt sein dürfte, schon einmal, allerdings gegen seinen Willen, die Meeresfluthen im Luftballon überflogen. Die Fahrt brachte ihn über die Ostsee und den Bottnischen Meerbusen nach Finnland. Ueber die Vorgeschichte der Nordpolfahrt hat der Bruder Andrées, Kapt. Ernst Andrée, Vorsteher des Seemannshauses zu Göteborg, einem Berliner Berichterstatter erzählt: Im Sommer 1893 war August Andrée zu Besuch in Göteborg. Damals beschäftigte ihn zuerst der Gedanke, den Atlantischen Ocean zu überfliegen, und zwar von den Kap Verdischen Inseln bei West-Afrika bis nach Venezuela. Die beiden Brüder brachten mit den genauen theoretischen Berechnungen den ganzen Sommer zu und verwandten auf den Plan außerordentlich viel Arbeit; sie kamen zu dem Ergebniß, daß die Durchführung möglich wäre und die ganze Strecke in 97 Stunden zurückzulegen sei. Andrée trug die Sache in den wissenschaftlichen Kreisen Stockholms vor, und da riethen ihm seine gelehrten Freunde, namentlich Nordenskjöld, er solle dann doch lieber von Spitzbergen aus über den Nordpol gehen. So ist allmählich der Plan der jetzt ausgeführten Expedition gereift. Zunächst bewilligte eine Stockholmer Stiftung, Lars Hiertas Minne, Andrée 5000 Kronen für eine Reihe von ersten Versuchen im Luftballon. Es wurde hierzu ein in Paris hergestellter Ballon „Swea" benutzt, der nur eine Größe von 1100 Kubikmeter besaß. Ueber die Beobachtungen bei diesen Fahrten, deren eine ihn auch übers Meer führte, hat Andrée ausführlich der Akademie der Wissenschaften berichtet. Andrée stammt aus Grenna, einem anmuthigen Städtchen an dem imposanten Wettersee; sein Vater, der 1871 gestorben ist, war dort Apotheker. Die Mutter hat erst vor Kurzem das Zeitliche gesegnet. August Andrée, der im Alter von 43 Jahren steht, hat zwei Brüder und eine Schwester. Der zweite Bruder des Nordpolfahrers ist Postbeamter.

* **Ein neuer Souffleurkasten.** Ein Schauspieler des Kleinen Theaters in Moskau hat einen Souffleurkasten erfunden, der für die Petersburger kaiserlichen Theater angenommen ist. Er hat die Form einer Muschel und wird in einen anderen Kasten, der gleichsam als Futteral dient, eingeschoben. Die Muschelwände bestehen aus trockenem Holz und sind mit Geigenlack überzogen, darüber liegen noch in zwei Schichten Filz und gepreßtes Papier. Der Souffleur sitzt dank dieser Einrichtung weit tiefer, und die akustischen Eigenschaften des neuen Souffleurkastens sind derart, daß im Zuschauerraum auch nicht ein einziges Wort des Souffleurs vernehmbar ist, während umgekehrt die Schauspieler vortrefflich auch dessen leisestes Flüstern hören.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Im Schauspielhause des Bades Lauchstädt bei Halle fand am 4. August die Erstaufführung des dramatischen 2-aktigen Lebensbildes „Schöllers Verlobung" von Theodor Gesky statt und erfreute sich einer freundlichen Aufnahme Seitens des Publikums. Die Vorstellung wurde durch einen Prolog: „Gruß an Lauchstädt" von Th. Gesky eingeleitet, der von Frau Drießen-Francke als Muse vorzüglich gesprochen wurde. Die Kritik lobt die gewissenhafte historische Treue und die edle, gewählte Sprache, durch welche das Lebensbild sich auszeichne.

Georg Brandes, der von schwerer Krankheit wieder genesene bekannte dänische Litterarhistoriker, schreibt in einem Privatbrief an die „Frankf. Ztg.": „Ich bin noch immer guten Muths. Da es ja nichts nützt, im Unglück zu klagen, und da das Glück mich nie beschäftigt hat, habe ich für mein Leben den Wahlspruch genommen, der als Motto in meinem Buche über Polen steht: „Malgré tout!"

Papst Leo XIII. hat einen Preis von 10,000 Lire für das beste Gemälde der heiligen Familie ausgesetzt. Die Bilder müssen ganze Figuren von mindestens Lebensgröße enthalten und bis zum 21. Mai 1898 dem Ausschuß der Ausstellung für kirchliche Kunst in Turin eingeliefert sein.

Vom Brüsseler Frauenkongreß meldet ein Telegramm, daß der Kongreß eine lebhafte Propaganda für die Zulassung der Frauen zu allen Staatsämtern, sowie Gleichstellung der Frauenlöhne mit den Männerlöhnen beschloß. Paula Minck forderte die Frauen auf, zahlreich der Sozialistenpartei beizutreten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. August.

— **Geschichtskalender.** 10. August. 955. Niederlage der Ungarn auf dem Lechfeld durch Otto d. Gr. 1656. O. Piccolomini, kaiserl. General, † Wien. 1844. Beginn des 2. schlesischen Krieges. 1806. Jul. Weisbach, Technolog und Mathematiker, * Mittelschmiedeberg. 1808. K. F. Weitzmann, Komponist und Schriftsteller, * Berlin. 1810. Graf Cavour, ital. Staatsmann, * Turin. 1811. E. Cialdini, ital. General, * Castelvetro. 1827. Adalbert Falk, preuß. Staatsmann, * Matschkau, Schlesien. 1831. G. Goschen, engl. Staatsmann, * London. 1835. Rud. Siemering, Bildhauer, * Königsberg. 1840. Alb. Eulenburg, Mediziner, * Berlin. 1861. F. J. Stahl, Staatsrechtslehrer, † Brückenau. 1875. Karl Andree, Kartograph u. Geograph, † Wildungen. 1888. G. Weber, Historiker, † Heidelberg.

— **Personal-Nachrichten.** Dem derzeitigen zweiten Direktor der chemischen Fabrik in Griesheim a. M., Herrn Dr. Bernhard Lepsius, ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden. — Zur Vertretung des beurlaubten Kreissekretärs Kohl in Rüdesheim ist Regierungs-Civil-Supernumerar Buxbach von hier nach Rüdesheim beordert. — Herr Bürgermeister Heß hat gestern einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten.

— **Militärisches.** Der Kriegsminister bringt unterm 6. August erneut den Unteroffizieren und Mannschaften der preußischen Armee die Bestimmungen wegen der Betheiligung an Vereinsversammlungen rc., der Bethätigung revolutionärer oder sozialistischer Gesinnungen, sowie wegen des Haltens und Verbreitens revolutionärer oder sozialistischer Schriften zur allgemeinen Kenntniß.

— **Einquartierung.** Das 2. Bataillon des 2. Nass. Infanterie-Regiments Nr. 88 ist heute Vormittag um 11 Uhr mit klingendem Spiel in einer Stärke von 619 Unteroffizieren und Mannschaften und 23 Offizieren incl. des Regimentsstabes hier eingerückt. Der Bataillons-Kommandeur Herr Major Freier wohnt im „Victoria-Hotel". Daselbst befindet sich auch die Fahne. Das Bataillon wird morgen früh um 6 Uhr wieder von hier abmarschiren und zunächst in Ketternschwalbach Quartier beziehen.

— **Ausflug nach Leipzig.** Anmeldungen zur Theilnahme an dem am Samstag, den 14. August, stattfindenden Ausflug des Lokal-Gewerbevereins nach Leipzig zur Besichtigung der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung werden noch bis Donnerstag, den 12. d. M., Mittags 12 Uhr, auf dem Büreau des Gewerbevereins entgegengenommen.

— **Prozeß Knettenbrech.** Herr Fr. Knettenbrech aus Biebrich wurde am Sonntag in seiner bekannten Angelegenheit von dem Vicepräsidenten des Kgl. Staatsministeriums, Herrn Finanzminister Excellenz Dr. v. Miquel, im Hotel „Kaiserhof" hier in Audienz empfangen.

— **Steuerzahler,** welche in den Straßen mit dem Anfangsbuchstaben J und K wohnen, haben morgen und übermorgen die fällige Rate zu entrichten.

— **Ueberschwemmung in Schlesien.** Wie wir hören, ist auch bei uns ein Comité in der Bildung begriffen für Sammlung von Beiträgen zur Linderung der furchtbaren Noth, in der sich unsere durch die Ueberschwemmung weiter Länderstriche auf das Schwerste heimgesuchten schlesischen Brüder befinden. Einstweilen hat sich das Bankhaus Marcus Berlé u. Cie., Wilhelmstraße 32, zur Empfangnahme von Beiträgen bereit erklärt.

— **Eine sehr anerkennenswerthe Verfügung** über den Amtsstil erläßt im „Amtsblatt des Reichspostamts" der Staatssekretär v. Podbielski, der wir Folgendes entnehmen: „Die Schreibweise der Beamten soll knapp und klar sein, ihrer Stellung zu einander und zum Publikum auch in der Form entsprechen und sich der allgemein üblichen Sprache des Verkehrs anschließen. Entbehrliche Fremdwörter, veraltete Kanzleiausdrücke (Curialien) sind zu vermeiden. Um der Verkehrssitte Rechnung zu tragen, werden die hergebrachten Höflichkeitsausdrücke (Curialien) einstweilen noch nicht ganz entbehrt werden können, doch sind sie auf ein möglichst knappes Maß zu beschränken. Häufungen und Steigerungen, wie z. B. „beehre ich mich ergebenst, sehr geneigtest, ganz ergebenst", Kanzleibildungen, wie „Hochdieselben, Deroselbs, Hochderoselbs", sind zu vermeiden; desgleichen die häufigen Anreden „Ew. Hochwohlgeboren, Hochgeboren, Excellenz rc.", die im Uebrigen durch die einfachen Fürwörter zu ersetzen sind. Die Anrede „Ew. Wohlgeboren" ist überhaupt nicht mehr anzuwenden. Im Verkehr zwischen gleichgestellten Post- und Telegraphenbehörden sind Höflichkeitswendungen wegzulassen. Ebenso sind in Berichten an vorgesetzte Behörden Wörter, welche das nachgeordnete Verhältniß andeuten, wie „gehorsamst, ehrerbietigst", ferner nicht anzuwenden. Wird hiernach die Amtssprache von entbehrlichem Beiwerk befreit, so ist umso mehr darauf zu halten, daß sie es an der gebührenden Höflichkeit und Rücksicht nicht fehlen läßt und jede Schroffheit vermeidet."

— **Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel** im Monat Juli 1897 betrugen im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Preisen des Monats Juni für 1000 Kilogramm Weizen 155 (151) Mk., Roggen 117 (114) Mk., Gerste 123 (124) Mk., Hafer 135 (131) Mk., Kocherbsen 204 (204) Mk., Speisebohnen 264 (263) Mk., Linsen 401 (401) Mk., Eßkartoffeln 50,6 (52,4) Mk., Richtstroh 42,3 (44,1) Mk., Heu 50,2 (56,4) Mk., Rindfleisch im Großhandel 1051 (1042) Mk., für ein Kilogramm Rindfleisch im Kleinhandel von der Keule 1,34 (1,33) Mk., vom Bauch 1,14 (1,13) Mk., Schweinefleisch 1,32 (1,28) Mk., Kalbfleisch 1,24 (1,23) Mk., Hammelfleisch 1,26 (1,25) Mk., geräucherter inländischer Speck 1,47 (1,46) Mk., Eßbutter 2,12 (2,09) Mk., inl. Schweineschmalz 1,49 (1,48) Mk., Weizenmehl 0,29 (0,29) Mk., Roggenmehl 0,23 (0,23) Mk.; für ein Schock Eier 3,04 (2,81) Mk.

— **Ein neuer Schwindel** wird anscheinend von zwei Engländern hier in Scene gesetzt. Dieselben erkundigen sich vorher in herrschaftlichen Häusern, ob und eventuell wohin der Herr des Hauses abgereist ist. Ist dies der Fall, so werden Stoffe in das Haus gebracht, welche der Herr angeblich bestellt habe. Würden die Stoffe nicht gleich bezahlt, so erwüchsen dem Herrn noch bedeutende Unkosten, indem die Waaren dann nach London zurückgeschickt werden müßten. Um nun solche Unkosten dem Herrn nicht zu verursachen, wird der Stoff abgenommen und bezahlt. Ein solcher Schwindel wurde vor einigen Tagen probirt und gelang auch, wodurch dem Betreffenden ein Schaden von über 100 Mk. entstanden ist. Als der Herr von der Reise zurückkehrte, stellte sich natürlich heraus, daß alle Angaben der Lieferanten Schwindel waren. Also Vorsicht!

— **Selbstmordversuch.** Aus Schierstein, 9. August, berichtet unser ╬-Korrespondent: Heute Abend gegen 6 Uhr suchte ein zuletzt in Wiesbaden bedienstet gewesenes etwa 20-jähriges Mädchen den Tod im Rhein. Die Lebensmüde konnte indeß noch von vorübergehenden Arbeitern wieder gerettet werden. Ein Mann sprang ins Wasser und es gelang ihm, das Mädchen, wenn auch schon in fast leblosem Zustande, ans Land zu bringen. Nachdem sich dasselbe einigermaßen erholt, wurde es mittels einer herbeigeholten Droschke ins hiesige katholische Schwesternhaus überführt.

(?) **Weilbach,** 9. August. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag brach in der Hofraithe des Landwirthes Joh. Schäfer Feuer aus, welches eine gefüllte Scheune in Asche legte.

-r- **Flacht,** 9. August. Der Altmeister der deutschen Bienenzucht, der Erfinder des ersten beweglichen Mobilstockes und der angesehenste Bienenzüchter Deutschlands, Herr Pfarrer a. D. Dr. Dzierzon aus Schlesien, ein mehr denn 80-jähriger Greis, wird unmittelbar vor der 42. Wanderversammlung österreichungarischer und deutscher Bienenwirthe in Wiesbaden zwei Tage hier verweilen, Herrn Pfarrer Weigand einen Besuch abstatten und die Einrichtungen der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation dahier in Augenschein nehmen.

* **Limburg,** 9. August. In Arfurt fiel von dem Dache des Pfarrhauses der Schieferdecker Peter Anton Wigand von dort so unglücklich, daß er sofort todt war.

□ **Ems,** 9. August. Se. Kgl. Hoheit Prinz Georg von Preußen hat heute Nachmittag, 5 Uhr 13 Min., nach beendigtem mehrwöchentlichem Kurgebrauche unsere Stadt verlassen und sich mit seinem Gefolge nach Schloß Rheinstein begeben, von wo aus in einigen Tagen die Weiterreise nach Süddeutschland erfolgen wird. — Der Generaladjutant des Königs der Belgier, Herr Generallieutenant Baron v. Nicaise, ist wieder zur Kur hier eingetroffen und im Kurhause abgestiegen. — Von dem Reinertrag der gestrigen Wohlthätigkeits-Veranstaltung sind je 400 Mk. an die Ueberschwemmten in Württemberg, Sachsen und Schlesien durch die hiesige Kurkommission abgesandt worden.

* **Nastätten,** 9. August. In Dachsenhausen verunglückte der 72-jährige Dachdecker Wollschläger von hier, indem er von einem Scheunendache zur Erde stürzte. Die Verletzungen sollen zu Befürchtungen keine Veranlassung geben.

* **Rittershausen** bei Dillenburg, 9. August. Auf der Jagd erschoß der Hugo Lampke von Waldstein den Förster Franz Hieble von Haingchen. L. will in der Dämmerung den H. für einen Wilddieb gehalten haben. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird wohl die näheren Umstände ergeben.

* **Homburg,** 9. August. Nach eifrigen Mühen ist es der hiesigen Polizei gelungen, einen anscheinend internationalen Gauner zu fangen, der hier unter dem Namen Hohmann aus London sich aufhielt und dringend verdächtig ist, nicht nur in diesem Jahre mehrere Diebstähle von Börsen und Brieftaschen in den Garderoben des Lawntennis- und Golf-Spielplatzes ausgeführt zu haben, sondern auch, bei dem bekannten vorjährigen Juwelendiebstahl in der Brunnenpromenade betheiligt gewesen zu sein. Bei seiner Verhaftung leugnete er zwar die Diebstähle, gab aber zu, bereits in Ostende und Southampton wegen Diebstahl bestraft zu sein; auch wurde festgestellt, daß er im vergangenen Jahre zur Zeit des Juwelendiebstahles und einiger ebenfalls auf den Spielplätzen vorgekommener Brieftaschendiebstählen unter anderem Namen hier in Homburg gewesen ist. Als man versuchte, ihn behufs weiterer Erkundigung im Auslande über seine Personalien zu photographiren, hat sich der übrigens hochelegante Herr, der hier nur in den besten Kreisen verkehrte, entschieden dagegen gewehrt.

△ **Mainz,** 10. August. Rheinpegel: Vormittags 1 m 58 cm gegen 1 m 62 cm am gestrigen Vormittag.

Das deutsche Kaiserpaar in Rußland.

Petersburg, 9. August. Die deutschen Seeleute wurden von den Bürgern sehr gastfreundlich aufgenommen. Außer dem gestrigen offiziellen Frühstück zu Ehren der deutschen Admirale und Offiziere im Kronstädter Marineklub in Gegenwart des Prinzen Heinrich wird, dem „Kronstadtsky Westnik" zufolge, der Vice-Admiral Tyrtow morgen für die deutschen Seeoffiziere auf dem Kreuzer „Rossija" einen Empfang veranstalten, zu dem zahlreiche Familien aus Kronstadt und Petersburg geladen sind. Die Besatzung des auf der Newa ankernden deutschen Schulschiffes „Charlotte", insgesammt 190 Mann, war gestern Nachmittag zu einem Fest geladen, das die Petersburger Gemeindebehörde zu Ehren der Seeleute veranstaltete. Die Gäste der Stadt wurden bewirthet und unterhalten. Es gab Balalaikaspiele, russische Chorgesänge und Theatervorstellungen. Zwei Musikkapellen spielten ununterbrochen. Dem Fest wohnten große Volksmengen bei. Der deutsche Offizier, der die Mannschaften führte, brachte einen Toast auf den Czaren und die Czarin aus, während Stadtrath Sokolow einen Trinkspruch auf das deutsche Kaiserpaar ausbrachte. Beide Trinksprüche wurden mit allgemeinem Jubel aufgenommen. In ihrer Begeisterung erbat sich die Volksmenge von dem deutschen Offizier die Erlaubniß, ihn nach russischer Sitte auf den Händen tragen zu dürfen. Wie die Blätter melden, sollen den deutschen See-Offizieren von der Petersburger Stadtverwaltung silberne Bowlen rc. und den Matrosen schöne Cigarettenbehälter dargereicht werden. Allgemein werden geschmackvolle Kokarden in russischen und deutschen Farben getragen. Eine Anzahl Radfahrvereine haben beschlossen, aus Anlaß des Besuches des deutschen Kaiserpaares ihre Fahrräder in russischen und deutschen Farben zu schmücken. Gestern wurden die auf der Rhede von Kronstadt liegenden deutschen Kriegsschiffe, wie auch das Schulschiff „Charlotte" von einer zahlreichen Menschenmenge besucht. Andererseits haben auch sehr viele Beurlaubungen von Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe stattgefunden, die an Land von der Bevölkerung mit größter Freundlichkeit empfangen wurden. Vielfach sah man die deutschen Matrosen mit den russischen aufs Kameradschaftlichste verkehren. Auch viele der deutschen Sprache mächtige Civilpersonen unterhielten sich mit den deutschen Seeleuten, deren schmuckes, strammes Auftreten überall anerkennend bemerkt wurde.

D.B.H. **Petersburg,** 10. August. Die gestrige Parade in Zarskoje Selo nahm einen überaus glänzenden Verlauf. Kaiser Nikolaus führte seinem hohen Gaste die Garde-Regimenter vor, während Kaiser Wilhelm dem Czaren sein russisches Regiment vorführte. Kaiser Wilhelm hat auch dem russischen Kriegsminister den Schwarzen Adlerorden verliehen.

C.T.C. **Peterhof,** 10. August. Kaiser Nikolaus empfing gestern den mit der Führung der Geschäfte des Auswärtigen Amts betrauten Botschafter v. Bülow in längerer Audienz.

D.B.H. **Wien,** 9. August. Die Blätter konstatiren heute bei Besprechung der Petersburger Kaisertoaste, daß die zwischen den beiden Kaisern gewechselten Trinksprüche die allseitig gehegten Erwartungen bestätigen, daß die jetzige Monarchen-Begegnung abermals eine Bekräftigung der deutsch-russischen Freundschaft und eine friedliche Kundgebung für das weitere Eintreten der mächtigen Staaten zu Gunsten der Erhaltung des allgemeinen Friedens bringen werde.

Hochwasser und Ueberschwemmungen.

D.B.H. **Berlin,** 9. August. Das Berliner Central-Comité zur Unterstützung der durch die Wassersnoth Geschädigten trat heute Mittag zu einer Sitzung zusammen. Es waren etwa 30 Mitglieder erschienen. Oberbürgermeister Zelle wurde zum Vorsitzenden gewählt. In der Hauptstiftungskasse sind bisher 51,500 Mk. eingegangen über deren alsbaldige Vertheilung an die Lokal-Comités der Ausschuß sofort beschließen soll. Am Schluß der Sitzung wurde noch der Antrag von einigen Stadtverordneten eingebracht, die Beihülfe der Stadt Berlin von 500,000 Mk. auf 1 Million zu erhöhen. — Die „Deutsche Tageszeitung" veröffentlicht einen offenen Brief des Abgeordneten v. Plötz an den Landwirthschaftsminister, der mit dem eindringlichen Appell an den Minister schließt, den Tausenden von Landwirthen schnell und sicher zu helfen, welche durch höhere Macht schwer geschädigt und an den Bettelstab gebracht sind. Für diese Landwirthe müsse selbst nach der Auffassung des Ministers Staatshülfe eintreten, da Selbsthülfe unmöglich sei.

C.T.C. **Berlin,** 10. August. Die Morgenblätter melden aus Graz: Infolge von Wolkenbrüchen ging im Hochschwabgebiet eine mächtige Erdlawine nieder und verschüttete die Straße von Turnau nach Mariazell.

D.B.H. **Budapest,** 10. August. Seit gestern Abend ist das Hochwasser der Donau von Raab bis Mohacs im Sinken begriffen. Das überschwemmte Gebiet ist riesig groß, die verursachten Schäden enorm. Die Hochfluth führt Dächer, Möbelstücke, viele Wild- und leider auch Menschenleichen mit sich. Auf der Strecke von Gran bis Budapest wurden vorgestern und gestern mehr als 10 Leichen, auch ein Kind in seiner Wiege, aus den Fluthen gefischt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Montreal, 10. August. Die Direktoren der Canada-Pacific-Eisenbahn haben für das mit dem 30. Juni endigende Halbjahr für die Vorzugsaktien eine Dividende von 2 pCt. und für die gewöhnlichen Aktien eine Dividende von 1½ pCt. festgesetzt. Die Dividenden sind vom 1. October d. J. ab zahlbar.

Berlin, 10. August. Das „Berl. Tagebl." meldet aus Wien: König Alexander von Serbien verschob seine Abreise nach Karlsbad auf unbestimmte Zeit, da im Zustande seines Vaters, der seit drei Wochen an einer komplizirten Erkrankung der inneren Organe leidet und von dem bekannten Spezialisten für Hautkrankheiten Hofrath Professor Neumann behandelt wird, eine große Besorgniß erregende Wendung eingetreten ist.

Depeschenbureau Herold.

Konstantinopel, 10. August. Der neueste Einfall von mehreren tausend Armeniern in türkisches Gebiet ist ein sehr ernster. Ueber 200 türkische Unterthanen, darunter viele Frauen und Kinder, sollen von Armeniern massakrirt und furchtbar verstümmelt worden sein. Die Pforte wies den Gouverneur von Wan an, energisch gegen die Räuber vorzugehen, und ersuchte die persische Regierung, sich an der Verfolgung und Vernichtung der Räuber kräftig zu betheiligen.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 10. August, Mittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 313¾, Disconto-Commandit-Anth. 208.—, Staatsbahn-Actien 298¾, Lombarden 75½, Gotthardbahn-Actien 152.20, Centralbahn 137.40, Nordostbahn 110.50, Unionbahn 82.20, Laurahütte-Actien 174.50, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 189.20, Bochumer 195.60, Harpener 196.75, Italiener 94.70, Dresd. Bank 164.90, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft 173.50—70, Italienische Mittelmeer 103—103.70, Ital. Meridionaux 136.20, 3-procentige Mexikaner 25.—, 6-procentige Mexikaner 95.20. Tendenz: still. Italiener fest.

Wien, 10. August. Oesterreichische Credit-Actien 369¾, Staatsbahn-Actien 351.—, Lombarden 84.50, Mark-Noten 58.72.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: J. V.: C. Röthredt; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Röthredt in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Neroberg.

Mittwoch, den 11. August:

Grosses Militär-Concert,

ausgeführt von der

Kapelle des Füs.-Regiments von Gersdorff No. 80, unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Fr. W. Münch.**

Anfang Nachmittags 4½ Uhr.
Eintritt à Person 30 Pf. F 442

Spangenberg'sches Conservatorium für Musik

Wilhelmstr. 12. Wiesbaden. Taunusstr. 33/35.
Direction: **H. Spangenberg,** Pianist.

Samstag, den 14. August 1897, Abends 8 Uhr,
in dem Saale der **Loge Plato,** Friedrichstr. 27, **zum Besten der durch Ueberschwemmungen geschädigten Schlesier und Sachsen:**

Vortrags-Abend

unter gütiger Mitwirkung des Opernsängers Herrn **Ludwig Strakosch** von hier.

Programm:

Trio in D-dur, op. 70 No. 1, von Beethoven; Gondoliera von Liszt; Impromptu in As-dur von Schubert; Lieder-Vorträge: a) Gebet von Taubert, b) Karil von Philipp zu Eulenburg; Ballade in As-dur von Reinecke; Tannhäuser-Fantasie von Raff; Concert No. 11 für Violine von Spohr; Variationen aus der Sonate op. 26 von Beethoven; Ernani-Paraphrase von Verdi-Liszt; Balladen-Vorträge: a) Kleiner Haushalt, b) Der Wirthin Töchterlein von Löwe; Faust-Fantasie von Gounod-Liszt.

Reservirter Platz 1.50 Mk., nichtreservirter Platz 1 Mk. 10109

Karten sind in allen hiesigen Musikalien- und Buchhandlungen, sowie Abends an der Kasse zu haben.

Natürlich kohlensaures Mineralwasser!

HUBERTUS Sprudel

Hönningen a. Rhein.

Heilkräftig, wohlschmeckend und erfrischend.

Laut Analyse des Herrn Professor **Fresenius** ein alkalisch muriatischer Säuerling, welcher im Gehalt an doppelt kohlensaurem Natron die Mineralquellen zu Ems und Nieder-Selters übertrifft. 8939

Tafelwasser 1. Ranges.

Niederlage: F. Wirth, Wiesbaden.

Zum Einmachen!

Brod-Raffinade bei Brod **29, 28** u. **26** Pf. à Pfd.
Gries- „ bei 10 Pfd. **28** u. **26** Pf. à Pfd.
Krystall- „ bei 10 Pfd. **30** u. **27** Pf. à Pfd.
Flüss. Fruchtzucker in Korbfl. à 2½, 5 u. 10 Pfd. Inhalt.

Chr. Ritzel Wwe. Nachf.,
Ecke Häfnergasse und Kl. Burgstrasse.
Telephon 399. 9473

Erstes Spezial-Geschäft in Thüringer Wurstwaaren

von **C. Limpert,** Schwalbacherstraße 47, empfiehlt vorzügl. **Cervelatwurst** zu Mk. 1.60, **Mettwurst** (Ersatz für Cervelatwurst) zu Mk. 1.20.

Gebrauchte Möbel jeder Art.

Garnituren mit je zwei Sesseln, Kleider- und Küchenschränke, Waschkommoden, Consolchen, Kommoden, Nachtschränke, Sophas, Gallerieschränkchen, Verticows, Pfeilerspiegel, 1 Secretär, vollst. und einzelne Betten, Tische, Stühle, Teppiche, Gallerien, Küchengeschirr und dergl. mehr. Es ist somit jedem Käufer Gelegenheit geboten, sich billig und schön einzurichten.

Großes Lager in guten neuen Möbeln, sowie elegante Betten, ganze Einrichtungen. Auch werden Möbel und dergl. in Tausch genommen. Transport frei. 9842

Jacob Fuhr, Goldgasse 12.

Gasherde,
Petroleumherde,
Spirituskocher
empfiehlt zu billigen Preisen 9327

Carl Diehl,
3. Häfnergasse 3.

Alte Colonnade:

Welt-Uhr-Ausstellung.

Erklärungen täglich Vormittags 10, 11 und 12 Uhr, Nachmittags 3, 4, 5, 6 und 7 Uhr.
Entree: 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Größte frische italienische

Eier.

Frische Landeier, für Kranke zum Rohtrinken, sehr empfehlenswerth, p. Stück 8 Pf., 25 Stück Mk. 1.90, Garantirt frische bayrische Eier 2 Stück 11 Pf., 25 Stück Mk. 1.30,
Frische große Eier per Stück 5 Pf., 25 Stück Mk. 1.20, Frische mittelgroße Eier 2 Stück 9 Pf., 25 Stück Mk. 1.05, Frische kleine Eier per Stück 4 Pf., 25 Stück 95 Pf., Brucheier 2 Stück 7 Pf. empfiehlt

J. Hornung & Co.,
Telephon 392. 3. Häfnergasse 3. Telephon 392.
Alles frei in's Haus.
NB. Wiederverkäufer erhalten Engrospreise.

Honig,

garantirt reiner Blüthen-Honig, per Pfund Mk. 1.20 empfiehlt
Emil Zorn, Friedrichstraße 45.

---

per Pfd. Mk. 1.— **Frische Landbutter** per Pfd. Mk. 1.—
empfiehlt 10048

P. Enders,
Michelsberg, Ecke Schwalbacherstraße.

Die Saison

naht ihrem Ende und verkaufe ich, um damit zu räumen, die noch vorräthigen Sommerwaaren, Segeltuchschuhe, gelbe und braune Lederschuhe für Damen, Herren u. Kinder, sowie Lastingschuhe und Pantoffeln zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Georg Hollingshaus, Schuhlager,
2. Ellenbogengasse 2,
nahe am Markt.

Biebrich, 22. Mainzerstrasse 22.
Eltville, 25. Hauptstrasse 25.

9871

Neues Mainzer Sauerkraut.

Neue Salz- u. Essig-Gurken.
Neue Linsen.
Frankfurter Würstchen.

Saalgasse 2. **D. Fuchs,** Ecke Webergasse.
Telephon 475. 9779

Pergament-Papier,

mit Salicylsäure imprägnirt,
p. Meter 25 Pf. 10012

Drogerie C. Brodt,
Albrechtstrasse 16.

Zu Smyrnaknüpfarbeiten

sind heute wunderschöne Muster angekommen, besonders die beliebten Schreibtischvorlagen sind reichhaltig vertreten. Das Material ist zu **Fabrikpreisen** bei mir vorräthig. Engrospreiscourant liegt zur Ansicht offen. 10099

Frau Rendant Meyer, Friedrichstraße 14.

Für Hausbesitzer und Bauunternehmer.

Eine grosse Parthie

Tapeten

habe zum **Ausverkauf** zurückgesetzt und gebe ich diese zu **jedem annehmbaren Preise** ab. 10019

Carl Grünig,
Telephon 244. **Kirchgasse 35.**

Die

Herrschafts-Kutscher

von Wiesbaden u. Umgebung werden gebeten, sich behufs **Gründung eines Vereins** im **Museum-Restaurant am Donnerstag, den 12. August d. J., Abends 8 Uhr,** einzufinden. Hauptzweck des Vereins ist Stellenvermittlung.

Mehrere Herrschafts-Kutscher.

Geld abholen!

Für die am 2. Juli bei mir gekauften **Schuhwaaren** wird gegen Beeahlung der an diesem Tage verausgabten Coupons das Geld zurückbezahlt und kann bis Ende d. M. abgeholt werden. 10109

Mainzer Schuhbazar von Ph. Schönfeld,
Wiesbaden, Goldgasse 17. Mainz, Kl. Emeranstraße 2.

M. Bentz,
WIESBADEN.
Gegr. 1883.

Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz.

9633
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.
Filiale: Schwalbacherstr. 1, a. d. Louisenstr.

!Enthaarungs-Pulver!

Lästig u. meistens häßlich sind bei Damen die immer kräftiger mit der Zeit werdenden **Härchen** auf der **Oberlippe, Kinn,** der **Brust,** an **Händen** und **Armen.** Durch die Anwendung obigen Pulvers verschwinden diese binnen wenigen Minuten. Reglos u. ganz unschädl., selbst auf der zartesten Haut. Zu Glasdosen à 100 Gr. 3 Mk. bei 4551
Coiffeur u. Parf. **W. Sulzbach,** Spiegelgasse 8.

Prima Kartoffeln

per Ktr. 23 Pf. bei **Kirchner,** Wellritzstraße 27, Eckladen.

Kartoffeln-Abschlag. Ruhm von Haiger per Ktr. 25 Pf. 10099
F. Müller, Nerostraße 23.

Plakatfahrplan

des

Wiesbadener Tagblatt

Sommer 1897

zu **50 Pfg.** das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatfahrplan enthält die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen, der Dampfstraßenbahn 2c. in übersichtlicher Form und eignet sich besonders für Gasthöfe, Restaurationen, Verkaufslokale, Büreaux u. dgl.

Violin-Unterricht.

Nachdem ich meine Lehrthätigkeit am **Fuchs**'schen Conservatorium aufgegeben habe, mache ich bekannt, daß ich nach wie vor in und außer dem Hause **Violin-Unterricht** ertheile.

Hermann Müller,
Kgl. Concertmeister.

Alle Tapezirer- und Polster-Arbeiten billigst. 8075
Georg Stemmler, Adelhaidstraße 54, Hinterh.

Poliren der Möbel w. sch. u. Garantie der Haltbarkeit sehr billig ausgeführt, ebenso alle vorkommenden Schreinerarbeiten bei Schreiner **Haaf,** Hermannstraße 26.

Möbel und Betten zu verleihen Louisenstraße 24, P. 7[illegible]

Ein eleganes **Fahrrad** billig zu verkaufen. Näh. Rauenstraße 6, 1 St. 9[illegible]

Tische, Stauberker und **Werkbank** billig zu verkaufen. Näh. bei Schreiner **Gasser,** Wellritzstraße 31.

Neuer Küchenschr., Tisch u. Stühl, fol. gearb., zus. pass., für 52 Mk. zu verkaufen Hermannstraße 26 bei Schreiner **Haaf.**

Gaffschaukästen aller Art zu kaufen gesucht. Größenangabe u. Preise erbeten unter **H. Z. 470** an den Tagbl.-Verlag.

4—5 Zimmer-Wohnung zum Herbst gesucht. Preis ca. 800 Mk. **J. Meier, Taunusstr. 2[illegible]**

Für Capitalisten!

Inhaber einer blühenden **Weingroßhandlung** hier suchen zum Ausbau ihres Grundstücks, sowie bedingter Vergrößerung des Geschäfts und gleichzeitiger Neuanlage eines lukrativen Betriebs, Capital von ca. 40,000 Mark gegen dreifache Sicherheit, angemessene Zinsen und Gewinnantheil nach Uebereinkunft. Off. sub **P. W. 455** befördert der Tagbl.-Verlag.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 368. Abend-Ausgabe. Dienstag, den 10. August. 45. Jahrgang. 1897.

> Es ist ein hoher Sinn erforderlich, um inmitten aller Erbärmlichkeiten des menschlichen Daseins die pädagogische Idee mit unerschütterlicher Treue festzuhalten. Wer dieser Idee sein Leben widmen will, bedarf vor Allem eines felsenfesten Glaubens; es ist, wie Pestalozzi sagt: der Glaube an die Möglichkeit der Veredlung des Menschengeschlechts.
>
> Friedrich Dittes.

(Nachdruck verboten.)

Der Wahn ist kurz.

Novelle von Konrad Telmann.

Das kleine Dampfschiff, welches den Verkehr zwischen Neapel und Capri vermittelt, war auch heute, an dem sonnenhellen Spätsommertage, wieder von Vergnügungsreisenden aller Nationen überfüllt. Reges, lautes Leben herrschte auf dem Verdeck, und in den verschiedensten Sprachen wurden die Ausrufe des Entzückens laut, machte sich die Aufregung der Passagiere geltend, je näher man dem Felseneilande kam, dessen landschaftliche Reize schon im Alterthum berühmt waren. Das Schiff steuerte, einer längst eingebürgerten Sitte folgend, zunächst, ohne anzulegen, an der großen Marina von Capri vorbei und legte sich dem Eingang zur Blauen Grotte gegenüber vor Anker; es wurde sofort unter lautem Geschrei der Ruderer von einer Anzahl kleiner, nußschalengleicher Boote umschwärmt und entleerte sich rasch. Die See war ganz still, die Einfahrt zur Grotte so bequem und gefahrlos wie selten; die meisten Touristen waren überhaupt nur nach der Insel gekommen, um dies blaue Weltwunder zu bestaunen. So konnte es denn nicht überraschen, daß die ganze Schiffsgesellschaft eilfertig in die Kähne hinabkletterte und selbst Personen an dem Besuch der Grotte theilnahmen, die schon häufig durch die enge Felsenöffnung in jenes Märchenreich eingefahren waren; vielmehr befremdete es den Kapitän, der, die Hände in den Taschen, über das Verdeck hinschlenderte, zu gewahren, daß eins von den vielen reisenden Paaren dort zurückgeblieben war und völlig theilnahmlos auf seinen Sitzen, den Blick vom Grotteneingang abgewandt, verharrte. Und da er, wie alle Neapolitaner, gutmüthig war und in den Reisenden ein paar Engländer vermuthete, die bei ihrer Unkenntniß der Landessprache gar nicht wüßten, um was es sich handelte, und viel zu phlegmatisch wären, um sich danach zu erkundigen, trat er auf sie zu, lüftete seinen Hut und sagte mit den paar seltsam klingenden englischen Brocken, die er so gelegentlich bei seinen Fahrten aufgeschnappt: „Beg your Pardon, — Mylord, — die Blaue Grotte, — wissen Sie? Die Blaue Grotte! Man muß das sehen, alle Engländer sehen das."

Der Herr, der dem Sprecher den Rücken zukehrte, schüttelte nur ablehnend den Kopf; die Dame aber, die neben ihm saß, brach in ein lautes, nicht eben allzu höfliches Gelächter aus und erwiderte plötzlich in einem so unverfälschten Neapolitanisch, wie es nur die Eingeborenen zu sprechen vermögen: „Tausend Dank, Signor Capitano. Wir kennen Eure Blaue Grotte sehr gut, nur eben zu gut, als daß wir Lust hätten, mit der ganzen Gesellschaft da uns wieder hineinzuzwängen und den schmutzigen Filippo haben zu sehen, oder wer nun gerade an der Reihe ist. Macht Euch keine Sorge!"

Der Kapitän war bei dem ersten Klange seines heimathlichen Idioms betroffen zurückgefahren und bemühte sich nun, eine Entschuldigung stammelnd, einen Blick unter den breitrandigen Strohhut der Dame zu werfen, um die Züge dieses Gesichts kennen zu lernen, dessen Lippen ihn in der Capreser Mundart begrüßt hatten. Aber die Dame mochte diese Absicht durchschauen, denn sie nickte ihm nur noch einmal zu, wie um anzudeuten, daß nun Alles gut sei, und drehte ihr schleierumwundenes Haupt von ihm ab, sodaß er mit einer kurzen Verbeugung verwirrt zurücktrat.

Kaum war er wieder außer Hörweite, als die junge Dame, diesmal in reinerem Italienisch, dem neben ihr unbeweglich aufs Meer hinausstarrenden Manne lebhaft und und halb ärgerlich zürief: „Weshalb sind wir denn auch nicht mitgefahren, Arrigo? Es wäre so amüsant gewesen, mit allen diesen Leuten zusammen dort herumzuschwimmen und all das dumme Kauderwelsch mit anzuhören, das sie schwatzen werden! Und ob mich der taube Vincenzo wohl wiedererkannt hätte, hätt' ich für mein Leben gern gewußt! Aber Du bist unausstehlich, Arrigo. Und seit wir unterwegs sind, damit Du Dich mehr zerstreuen kannst als in Deinem langweiligen Deutschland, wird es immer schlimmer mit Dir, statt daß es besser werden sollte. Ich weiß nicht mehr, wie ich Dich überhaupt noch zum Sprechen bringen soll! Ach, und ich selbst, ich bin so munter und glückselig wie nie. Ich finde es köstlich, daß wir nach Capri gehen, daß sie mich alle dort wiedersehen und bestaunen und beneiden sollen! Und was ich ihnen für Bären über Deutschland aufbinden werde, Christo! Christo! — sie sollen sich wundern! Ich sehe sie schon, wie sie Augen und Mund aufreißen, wie sie meine Kleiderstoffe befühlen, meine Schmucksachen in die Hände nehmen und mich um meine Stiefeletten beneiden! Man wird in den nächsten Wochen auf Capri nichts Anderes sprechen als von Angiolina Renardi, die als Signora Berghaus — Frau Doktor Berghaus," wiederholte sie in fremdartig klingendem Deutsch — „zurückgekommen ist, um Villeggiatura auf Capri zu halten. Das ist ein unbezahlbarer Spaß! Warum sagst Du denn um aller Heiligen Willen kein Sterbenswörtchen, Arrigo?"

„Ich freue mich, daß Du redest, mein Kind," gab er müden Tones zurück, „und daß Du zufrieden bist. Ich bin es ja auch. Wenn Du die Grotte durchaus sehen wolltest, hättest Du mitfahren können; meine Begleitung war dabei unnöthig."

„Mah!" sagte sie, „wie einsilbig und wie langweilig Du wieder bist! Ich halt's in Deiner Nähe bald nicht mehr aus, Arrigo, ich werde selber melancholisch dabei. In Capri frag' ich den Doktor Severano um Rath, was Dir fehlt und wie man Dir helfen kann. Bleib' nur ba sitzen und sieh Dir das Wasser an, es ist noch immer gerade so anzusehen wie früher, ich gehe und warte die Boote ab, die aus dem Grottenloch herausgeschossen kommen. Es ist so furchtbar komisch, wenn die langen Engländer dabei auf dem Bauch liegen und die deutschen Damen ängstlich Zeter und Mord schreien. Ich muß mir Bewegung machen."

Und sie ging, sich mit ihrem großen schwarzen Fächer Kühlung zuwehend, in grotesker Haltung auf dem Verdeck hin und wider. Die Schleppe ihres kostbaren Kleides fegte über den staubigen Bretterboden hin. Er sah sich nicht nach ihr um, erwiderte ihr nichts und verharrte in einer träumerisch versunkenen Haltung, als gehe ihn das Alles nichts an, was sie ihm sagte und was sie dann that. Es war ein sehr ungleiches Paar, und der Kapitän, der sich hinten am Steuerruder zu thun machte und sie beobachtete, konnte aus den beiden Menschen nicht klug werden, die doch offenbar Mann und Frau waren und jung genug aussahen, daß man sie, wie von den anderen Passagieren, auch für Hochzeitsreisende halten konnte.

Auch der Mann drüben vernahm dies Auflachen durch die stille Luft, und ein leichter Nervenschauer schien ihn dabei zu durchrieseln. Er stand hastig auf, stieß den Sessel hinter sich zurück und durchmaß mit langen, raschen Schritten das Verdeck, um in der nächsten Minute neben der jungen Frau zu stehen, deren Schulter er leise mit seiner Hand berührte. „Angiolina", raunte er ihr zu, „das, was Du thust, ist unschicklich und verträgt sich mit Deiner Stellung nicht. Was sollen die Leute von Dir denken, wenn Du sie hier Revue passiren läßt und ihre kleinen Unfälle in so herausfordernder Art belachst? Ich bitte Dich dringend, komm fort von hier!"

Sie wandte sich schmollend nach ihm um. „Was Du nur schon wieder daran findest!" entgegnete sie trotzig, „Alles hast Du an mir zu tadeln, und nur, wenn Du mich schelten und mir meine kleinen Vergnügen verleiden kannst, dann findest Du Worte und hast Lust, zu reden. Weißt Du auch, daß das abscheulich ist? Und war es etwa nicht possirlich, mit anzusehen, wie die lange Vogelscheuche da —"

„Angiolina!" fiel er warnend ein, „man hört Dich ja, diese Leute verstehen vielleicht auch Italienisch."

Sie stampfte mit ihrem kleinen Hackenschuh unwillig auf. „Lasse mich reden wie mir's ums Herz ist", rief sie in der leicht aufflackernden Erregung ihres südlichen Naturells; „wenn ich mir da oben in Deinem langweiligen Deutschland habe den Mund verbieten lassen, hier duld' ich's nicht mehr, hier hat das Alles ein Ende. Wie man sich hier zu Lande zu bewegen hat, das weiß ich selber und lasse mir nichts von Dir weismachen, wie da oben. Dafür ist es doppelt gut, daß wir hier sind."

Sie sprach so laut und hitzig auf ihn ein, daß ein paar von den Passagieren, die das Schiff wieder bestiegen hatten, aufmerksam auf sie wurden. Er wußte, daß das auf Rechnung ihres südländischen Temperaments kam und daß sie sich nichts Arges darunter dachte, ihrer Meinung so nachdrücklich Worte zu verleihen, er wußte auch, daß sie ebenso schnell, wie sie aufgefahren war, sich wieder versöhnen ließ und weit davon entfernt war, ihm hier eine Szene machen zu wollen; aber doch erbleichte er bis zu den Haarwurzeln hinauf, und während er zu lächeln versuchte, mußte er sich an das Deckgeländer anklammern, um sich aufrecht zu halten. Dann warf er ihr nur einen raschen, ernsten, anklagenden Blick zu, flüsterte heiseren Tones: „So thu', was Du willst!" und wandte sich, um seinen früheren Platz wieder einzunehmen.

Angiolina sah ihm einen Augenblick betroffen nach; so hatte er sie noch nie angeblickt.

Das Gesicht des blondbärtigen jungen Mannes sah sonst so müde und verhärmt aus. Auf seiner hohen durchgeistigten Stirn traten die Adern sichtbar hervor; ein herber, schmerzlicher Zug spielte um die Mundwinkel und in den lichtgrauen Augen glühte ein unruhiges, fieberisches Feuer, wenn sie nicht von den Lidern wie von einer Aschenschicht bedeckt wurden, wodurch das ganze Antlitz des Mannes dann etwas Schläfriges, Mattes und Verfallenes gewann. Seine Haltung war schlaff und gebeugt, und nur das nervöse Spiel der schlanken weißen Finger, die auf dem Holzrand der Barriere unablässig trommelten und zuckten, verrieth, daß es in seinem Innern von Leben und Bewegung gährte. Die junge Dame neigte etwas zur Fülle, das blauschwarze, in Flechten aufgesteckte Haar, der bräunliche Teint und die dunklen sprühenden Augen deuteten im Verein mit den schimmernden Zahnreihen, die bei jedem Auflachen des ziemlich großen Mundes sichtbar wurden, auf die Südländerin hin.

(Fortsetzung folgt.)

Industrie und Atmosphäre.

Ueber die Verschlechterungen der Atmosphäre durch die Ausscheidungen industrieller Werke veröffentlicht W. Berdrow in der Münchener „Allgem. Ztg." einen längeren lesenswerthen Aufsatz. Er erwähnt, daß die Rauchpartikel, welche unsere hauptsächlichsten Bauten und Denkmäler mit dunklen Krusten überziehen und den Schnee in der Umgebung der Städte grau färben, welche die Großstadtnebel geschaffen haben und in London jährlich 45 Mill. Mark Kohlenverschwendung bedeuten — noch verhältnißmäßig harmlos sind gegenüber den sonstigen Schädigungen der Schornsteingase. Das bekannteste und in den größten Mengen auftretende Abfonderungsprodukt der Schornsteine ist der Ruß, dessen Menge nach genauen Beobachtungen an dem Schlot einer großen Zuckerfabrik in einer einzigen Woche 136 Centner betrug. Die bei feuchter Luft gleichzeitig im Gefolge überwältigen Steinkohlenrauches auftretenden Nebel sind eine zweite Folge der Theer- und Rußgemenge. Sie haben es bewirkt, daß die Zahl der Tage, an denen man auf der Sternwarte zu Greenwich während eines Jahres um Mittag die Sonne beobachten konnte, von 160 allmählich auf 115 gesunken ist, und sie sind auch in großen deutschen Industriestädten, z. B. Berlin und Hamburg, in der Zunahme begriffen. Diese Rauchbelästigung jedoch wäre, wenn es sich um sie allein handelte, ziemlich leicht zu beseitigen durch die Wahl eines geeigneten Brennmaterials. Es kann freilich nicht überall jener ideale Zustand verlangt werden, der den Engländer Lyell so sehr überraschte, als er sich zuerst der amerikanischen Fabrikstadt Pottsville näherte und ihre Tag und Nacht geheizten Schlöte ohne die kleinste Rauchwolke sah, — denn nicht überall stehen die besten, damals am fernen Orte allein verfeuerten Anthracite zu Gebote. Wohl aber könnte man die stets am meisten rauchenden langflammigen sogenannten Gas- und Flammkohlen ganz den Gasanstalten überlassen und mit Hülfe von Fochlenten für jede größere Fabrik das verhältnißmäßig rauchfreieste Brennmaterial bestimmen und anwenden. Ferner würde die hinreichende Größe der Kessel und Feuerung viel zur Lösung der Rauchfrage beitragen. Ueber entweichen den Schornsteinen außer dem Ruß stets gewisse Mengen feinen Staubes, der aus den in der Kohle enthaltenen mineralischen, Beimengungen und aus fein vertheilter Flugasche besteht und sich der Atmosphäre in weitem Umkreis beimischt. Wenn bei einem großen Flammrohrkessel mit forcirtem Zug in drei Tagen solche Massen von Flugasche in den Zügen aufgehäuft werden konnten, daß der Betrieb unterbrochen werden mußte, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, welche Flugstaubmassen ein solcher Schornstein im Laufe eines Jahres in die Atmosphäre entsendet. Bei Weitem die größten Stoffmengen, welche jedem Schornstein entquellen, sind natürlich die beim Verbrennungsprozeß entstandenen Gase. Das Hauptprodukt der Verbrennung, die Kohlensäure, überwiegt so die eingeführte Kohlenmenge selbst fast um das Doppelte, da sie erst aus der Verbindung der letzteren mit dem in der Verbrennungsluft zugeführten Sauerstoff entsteht. Die gesammte Kohlenförderung der Erde in einem Jahre würde, verbrannt, mehr als 1,600,000 Mill. Kilogramm Kohlensäure in die Atmosphäre entsenden, und da thatsächlich weitaus die meisten Kohlen in offenen Industrie-, Kessel- oder Heizanlagen verbrannt werden, so ist die Frage wohl gerechtfertigt, ob nicht diese ungeheueren Kohlensäuremassen, die dem Schooß der Erde jetzt wieder entrissen werden, die Zusammensetzung der Atmosphäre schließlich zum Schaden der menschlichen Lunge verändern werden.

Professor Cl. Winkler, der diese Frage schon vor einigen Jahren aufwarf, hat sie nach eingehenden Rechnungen selbst mit Nein beantwortet. Bei dem Schwefelreichthum aller natürlichen Kohlen werden in jeder Heizanlage, mag sie nun für Dampfkessel, Schmiedewerkstätten, für häusliche Zwecke oder in der Erzaufbereitung thätig sein, große Mengen gasförmiger Schwefelverbindungen frei. Da diese schwefligen und unterschwefligen Säuren schwerer sind als die Luft, so sinken sie rasch zu Boden, und selbst die 100 bis 150 m hohen Riesenessen mancher Hüttenwerke, welche lediglich gebaut sind, um diese Säuren möglichst rasch dem Winde und dem Spiel der oberen Luftschichten preiszugeben, vermögen ihren Zweck nur zum kleinsten Theil zu erfüllen. Jeder Besucher des Harzes wird die unheilvollen Wirkungen der dortigen Hütten auf die Atmosphäre und Vegetation ihrer Umgebung bemerkt haben. Genau dieselben Schwefelgase aber, wenn auch in kleineren Mengen, werden von jedem Fabrikschornstein ausgestoßen. Wenn jede Tonne Steinkohle ungefähr 10 Kubikmeter schweflige Säure beim Verbrennen produzirt, so kann man sich ein Bild von der Verpestung einer Atmosphäre machen, in welcher jährlich hunderte von Millionen Tonnen Steinkohle verbrannt werden. Einstweilen athmet noch jede Lokomotive jährlich 1500 bis 2500 Kubikmeter schweflige Säure in die Atmosphäre aus, jeder große Industrieschlott ungleich mehr, und die Folgen bleiben nicht aus. In Berlin müssen die Bedachungen der Bahnhofshallen, welche den Fernverkehr aufnehmen, viel häufiger erneuert werden, als diejenigen der Stadtbahnhöfe, wo nur Koksokomotiven verkehren. Jede Eisenbahnlinie zieht einen Strich der Dürre und Unfruchtbarkeit durch das Land, auf welchem Obstgärten und Wälder, Wiesen und Felder unter dem Ruß zu leiden haben, der sich, mit schwefliger Säure beladen, auf sie niedersenkt. Wie es aber vollends um die Reinheit der Atmosphäre in der Gegend großer Hüttenwerke aussieht, wo hunderte von Essen ihren Athem gleichzeitig und ununterbrochen emporhauchen, zeigen die Waldschädigungen in der Nähe solcher Distrikte. Als vor einigen Jahren in Schlesien die v. Tiele-Winklerschen Verwaltung wegen des ihr zugefügten Forstschadens gegen eine Anzahl oberschlesischer Hüttenwerke Klagbar wurde, stellte sie in dem großen, ihre Klage stützenden Gutachten des Regierungsforstrathes C. Reiß Berechnungen über den Umfang der schädlichen Wirkungen solcher Hüttenwerke auf. Die Essen von 38 großen Hüttenwerken füllen nach dieser Berechnung die Luft in der dortigen Gegend jährlich mit 80,000,000 Kilogramm oder 10,000,000 Kubikmeter schwefliger Säure an. Der jährliche Schaden, der dadurch dem fraglichen Forstrevier von 3000 Hektar Umfang zugefügt wird, sollte sich auf 68,000 Mk. belaufen. Selbst die auffallende Zunahme der Blitzgefahr, welche sich besonders in der Vermehrung der zündenden Schläge auf dem platten Lande zeigt und seit 40 bis 50 Jahren, also gleichzeitig mit dem Anwachsen der Industrie, beobachtet wird, scheint der Beladung der Atmosphäre mit dem Auswurf der Schornsteine zur Last zu fallen. „Tag für Tag," heißt es in einem Vortrag des Oder-Regierungsrathes Gleef in der Berliner Politechnischen Gesellschaft, „verpufften Millionen von Centnern Steinkohle in die Luft. Was in Urzeiten Kohlensäure gewesen war und durch unsyhthetische Schöpfungsthätigkeit die Form von Pflanzen angenommen hatte, um dann schließlich zu Kohlen zu werden, wird nach und nach wieder emporgeholt, um eine abermalige Umformung der Wärme zu erleiden. Kohlensäure, Kohlenoxyd und Rauch durchwirbeln in fortwährend vergrößerten Mengen die Luft. Sie gesellen zu den ohnehin Reibung erzeugenden Unregelmäßigkeiten der Atmosphäre ein sich jährlich verstärkendes Element örtlicher Beimischungen, die unbedingt die Reibung der Luftschichten steigern müssen. Und indem zugleich unverbrannte Stoffe und halb verbrannte Gase in der Luft verbrennen, wird die Besorgniß rege, daß ein so genährter Feuerstrom (Blitz) auch brennbare Gegenstände des Festen häufiger als früher in Flammen setze."

Die Methode des Engländers Duller hat in neuerer Zeit einen erheblichen Fortschritt in der Rauchreinigung herbeigeführt und stellt jetzt wohl das beste Mittel zur Unschädlichmachung der Schornsteingase, soweit dieselbe bis jetzt überhaupt zu erreichen ist, vor. Im Wesentlichen besteht der Dullerische Reinigungs-Apparat, der sich ebenso gut für Hütten-, Fabrik- oder Schmiede-Essen, wie für Wohnungsheizungen eignet, in einer zwischen die Feuerung und den Fuß des Schornsteins eingebauten Kammer in Gestalt eines gekrümmten Rohres, das von den gesammten Abgasgasen passirt werden muß. In dem einen Schenkel dieses Rohres werden die Rauchgase durch den Dampfstrahl eines Injektors angefeuchtet, in dem andern aber durch fein vertheilte Wasserstrahlen gründlich gewaschen. Bei einer großen Dampfkesselanlage in Glasgow, wo täglich 70 Centner Steinkohlen und Holz verfeuert werden und die Entwickelung von Ruß, Staub und schwefliger Säure sehr groß war, wurden nach Einschaltung des Dullerschen Apparates die festen Auswurfstoffe fast ganz vermieden, während die schweflige Säure sich auf weniger als die Hälfte verminderte. Auf das Jahr verrechnet, verringert das Verfahren von Duller jetzt die Ruß- und Staubmasse jener Esse von 330 auf 18 Centner, die schweflige Säure aber, welche früher 100 Ctr. im Jahre betrug, auf ungefähr 45 Centner.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 12. d. M., Nachmittags, wird in den Distrikten „Weiherweg" und „Kalteberg" der Ertrag von **30 Apfel-, 5 Birn-, 2 Nuß- und 5 Pflaumenbäumen, sowie der Hafer von ca. 42 Ruthen** meistbietend gegen Baarzahlung versteigert.

Sammelplatz Mittags 4 Uhr vor dem Hause Platterstraße 44.

Wiesbaden, den 9. August 1897. *

Der Magistrat. In Vertr.: **Körner.**

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationswesen.

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung einer **Canaltheilstrecke** in der **Weißenburgstraße,** Profil 60/40 Cmtr., Länge ca. 75 Mtr., sollen verdungen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 58 a, eingesehen, letztere von dort auch gegen Zahlung von 0,50 Mk. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Freitag, den 13. August, Vormittags 11 Uhr,** einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Wiesbaden, den 5. August 1897. *

Der Ober-Ingenieur. **Frensch.**

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Verdingung.

Die Ausführung von **Schlosserarbeiten** (Gittern, Füllungen etc.) für den **Schulneubau am Blücherplatz** zu Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 41, eingesehen, aber auch von dort — mit Ausnahme der Zeichnungen — gegen Zahlung von 0,50 Mk. bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit der Aufschrift H. A. 24 versehene Angebote sind bis spätestens **Freitag, den 13. Aug. 1897, Vormittags 11 Uhr,** zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. *

Wiesbaden, den 6. August 1897.

Der Stadtbaumeister. **Genzmer.**

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Verdingung.

Die Anfertigung und Anlieferung der **Ausrüstungsgegenstände** (Schränke, Tische, Stühle etc.) für die **neue Schule am Blücherplatz** zu Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 41, eingesehen, aber auch von dort gegen Zahlung von 0,50 Mk. bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit der Aufschrift H. A. 23 versehene Angebote sind bis spätestens **Freitag, 13. August 1897, Vormittags 12 Uhr,** zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. *

Wiesbaden, den 6. August 1897.

Der Stadtbaumeister. **Genzmer.**

Nichtamtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der zur Concursmasse **Franz Münz** gehörenden Mobiliargegenstände findet vorläufig nicht statt. F 234

Eltville, den 9. August 1897.

Weitz,
Gerichtsvollzieher.

Kieler Sprotten, Flundern,

Schleie 80 Pf., Seehecht 50 Pf., Cabliau 40 Pf., Rothzungen 50 Pf., Rheinsalm Mk. 3.—, Zander Mk. 1.— empfiehlt **J. Stolpe, Grabenstraße 6.**

Goldfische und div. andere Aquariumfische.

Lokal-Gewerbeverein.

Anmeldungen zur Theilnahme an dem am **Samstag, den 14. August,** stattfindenden

Ausflug nach Leipzig

zur Besichtigung der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung etc., werden noch bis **Donnerstag, den 12. d. M., Mittags 12 Uhr,** auf dem Vereinsbüreau, Wellritzstraße 34, entgegengenommen. F 362

Der Vorstand.

Concurs-Ausverkauf.

Die zur **Concursmasse des Manufacturwaarengeschäfts**

Fr. Fuchs,

Kirchgasse 54 dahier,

gehörigen Waarenvorräthe, als: F 199

Damen-Kleiderstoffe, Seidenzeuge und Sammte, wollene u. baumwollene Waaren, Cattune, Bettzeug u. Barchent, Hemdenflanelle, Oxford, Taschentücher, Tischtücher und Servietten, Leinen, Tischdecken, Kaffeedecken, Bettdecken, Schlafdecken, Reisedecken, Teppiche, Vorlagen, Gardinen, Rouleauxstoffe etc. etc.

werden **zu bedeutend herabgesetzten Preisen** ausverkauft.

Der gerichtlich bestellte Concursverwalter.

Zur Reisezeit

empfehle eine grössere Anzahl

Costüme

aus Loden, Cheviot etc. Ferner eine Anzahl

Wasch-Costüme.

Da ich Costüme für die Folge nicht mehr führe, so gebe ich obengenannte

zur Hälfte des Werthes

ab. 10101

Louis Rosenthal,
47. Kirchgasse 47.

Kursus im Zuschneiden und Anfertigen sämmtlicher Damen- und Kinder-Garderoben ertheilt gründlich Frau **Hofmann,** Emserstraße 6. Auch werden daselbst Costüme elegant nach der neuesten Mode zu billigen Preisen angefertigt.

Clavier-Unterricht ertheilt **Louis Scharr,** Königl. Kammerm., Friedrichstr. 36. 5890

Unterricht im Maßnehmen, Zuschneiden

und Anfertigen sämmtlicher Damen- und Kinder-Garderoben **nach einfachstem System.** Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Schon in 8—10 Tagen erlernbar. Schülerinnen-Aufnahme täglich. **Privat-Unterricht** wird ertheilt. Costüme zum Selbstanfertigen zugeschnitten und eingerichtet. **Schnittmuster nach Maß** bei Frl. **Stein,** academ. geprüfte Lehrerin, 4983 Bahnhofstr. 6, im **Adrian**'schen Hause, Eing. d. Thor, im Hof 2 St.

Wohnungen von 7 und 8 Räumen, die hochelegant ausgestattet werden, **Neubau Ecke Kaiser-Friedrich-Ring und An der Ringkirche, schönste Lage der Stadt (prachtvolle Fernsicht ins Gebirge, Neroberg, Platte etc.) auf 1. October zu vermiethen. Näh. An der Ringkirche 1, Part.** 4018

Moritzstraße 28, Hth. 1, schön möbl. Zimmer, passend für zwei Herren, mit od. ohne Pension, zum 15. August zu vm. 6281

Schützenhofstraße 13, Frontsp., für ein oder zwei geb. j. Mädchen od. Geschäftsd. gut möbl. Z., ev. **Ansicht u. alt. D.**

Lagerkeller gesucht,

mögl. luftig u. kühl. Off. u. **S. W. 457** an den Tagbl.-Verl.

Ein braver Junge

für leichte Beschäftigung und zum Austragen gesucht. 10098

H. Schweitzer,
Galanterie- und Spielwaaren.

Au pair gesucht eine **Engländerin** für kurze, evtl. längere Zeit Nerothal 21.

Erststillende **Amme** sofort gesucht Platterstraße 4, 1.

Die in der Aufregung ausgesprochenen Aeußerungen gegen Frau **Nebel** nehmen wir zurück.

J. Lauter und **Frau.**

Mein Herz leitete mich, verzeihen Sie, es irrte sich und giebt seine Wünsche auf. **Sverige.**

100.

Brief dort. **C.**

Verloren

ein Ring mit einem weißen, rothen und blauen Stein. 10 Mk. Belohnung dem Wiederbringer Sonnenbergerstraße 2.

Trauer-Costumes

in allen Grössen stets vorräthig. 8025

Meyer-Schirg,
Special-Geschäft für Damen- und Kinder-Confection.

50. Langgasse 50. Ecke Kranzplatz.

Das Fremdenpublikum und neuzuziehende Einwohner

unserer Stadt seien darauf aufmerksam gemacht, daß das **„Wiesbadener Tagblatt"** — gegründet 1852 — die **älteste, beliebteste, billigste** und dabei **umfangreichste Zeitung Wiesbadens** ist (täglich zwei Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, **Preis 50 Pfg. monatlich**) und sich eingebürgert hat von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

Neben einem **sehr reichhaltigen redaktionellen Theile** bietet das „Wiesbadener Tagblatt" einen **Anzeigentheil** von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt" **allgemeines Insertionsorgan der Wiesbadener Geschäftswelt** ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art in ausgedehntestem Maße benutzt wird. Die für das Fremdenpublikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen **öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden** werden im „Wiesbadener Tagblatt" aufgenommen. Dieselben können jederzeit **unentgeltlich** eingesehen werden in den **mehrfach aufgelegten Exemplaren** des „Wiesbadener Tagblatt" in der **Schalterhalle des Verlags** Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg.

Das „Wiesbadener Tagblatt" wird von **königlichen, communalständischen, städtischen** und **anderen Staats- und Civilbehörden,** insbesondere von der **kgl. Staatsanwaltschaft** und den **kgl. Gerichten** zu Publikationen benutzt.

Die **Fremdenliste,** die **Programme der täglichen Curhaus-Concerte,** die **Ankündigungen der hiesigen Theater** (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die **Familien-Nachrichten,** die Bekanntmachungen aus dem **Vereinsleben** und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (**Fremdenführer,** Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener Tagblatt".

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt" sind: Die „Illustrirte Kinderzeitung", das „Aerztliche Hausbuch", das „Rechtsbuch", die „Haus- und landwirthschaftliche Rundschau", zwei „Taschenfahrpläne", der „Tagblatt-Kalender" und die „Verloosungsliste".

Schachfreunde seien auf die Rubrik **„Schach"**, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt" sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 1. August: dem Tapezierergehülfen Johann König e. S. 4. August: dem Spediteur Georg Philippi e. T., Maria Elisabeth Caroline Lina; dem Schreinergehülfen Karl Liesem e. S., Karl. 5. August: dem Chorsänger am Königl. Theater zu Cassel August Schlosser e. T., Anna Maria; dem Apothekenbesitzer Eduard v. Meyerfeld e. T., Emma Auguste Helene.

Aufgeboten. Installateurgehülfe Theodor Kamm hier mit der Wittwe des Herren-Schneidergehülfen Friedrich Wilhelm Eduard Gottschall, Josephine Luise, geb. Petri, hier. Verwittweter Steinhauer Martin Simon zu Villmar mit Anna Höhn zu Niederweyer. Taglöhner Wilhelm Emil Christian Diehl hier mit Margaretha Böß hier. Tünchergehülfe Emil Philipp Heinrich Berndt hier mit der Wittwe des Taglöhners Heinrich Gros, Anna Christine Margarethe, gen. Marie, geb. Hasselbach, hier.

Verehelicht. 7. August: Kaufmann Josef Stahl hier mit Elisabeth Wilhelmine Bauer hier; Stuccateur Johann Carl Philipp Wagner hier mit Amalie Caroline Jacobine Müller hier; Maschinist Joseph Theodor Coy hier mit der Wittwe des Taglöhners Johann Peter Meurer, Anna Franziska, geb Nikling, hier. Hausdiener Ferdinand Carl Diefenbach hier mit Elisabeth Luise Wilhelmine Jung hier.

Gestorben. 7. August: Catharine, T. des Gastwirths Reinhard Garth, 12 J. 7 M. 29 T.; Landrentmeister a. D. Hermann Bliesener, 70 J. 2 M. 28 T.; Wilhelm, S. des Fuhrmanns Wilhelm Sturm, 1 M. 28 T. 8. August: Caroline, geb. Wagner, Ehefrau des Gärtners Adam Keßler, 67 J. 25 T.; Margarethe, T. des Taglöhners Johann Weber, 1 J. 8 M. 19 T.; Carl Otto Berthold, S. des Kaufmanns Max Krauße, 3 M. 26 T.; Henriette Auguste Anna Margarethe, T. des Kunst- und Handelsgärtners Peter Wilhelm Gerhardt, 8 M. 25 T.; Carl, S. des Taglöhners Andreas Nagel, 2 J. 2 M. 19 T.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Dr. M. Heckhoff, Sobernheim. Herrn Hauptmann Hans v. Foelldekamb, Torgau. Herrn Lieutenant Arnnold, Schweidnitz. Herrn Apotheker Josef Pomp, M.-Gladbach. — Eine Tochter: Herrn Rittmeister v. Krosigk, Stendal. Herrn Lieutenant v. Ramm, Berlin. Herrn Ober-Postdirektionssecretär Schwieder, Breslau. Herrn Theodor Sommer Bonn.

Verlobt. Fräulein Lina Capito mit Herrn Dr. med. Johannes Dietzel, Weidenau a. d. Sieg—Hohensolms. Fräulein Elisabeth Wanderleben mit Herrn Hilfs-Pfarrer Heinrich Becker, Sobernheim (Nahe)—Neunkirchen (Bez. Trier). Fräulein Käthe Koch mit Herrn Dr. med. Rudolf Hahn, Leipzig.

Verehelicht. Herr Dr. C. Thoms mit Fräulein Emma Davids, Husum. Herr Stabsarzt Dr. Wilhelm Schumburg mit Fräul. Emma Behring, Berlin. Herr Dr. med. Berthold Schläger mit Fräulein Martha Brauer, Hameln.

Gestorben. Herr Professor Dr. Ernst Hahn, Frankfurt a. M.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die **L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei** Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.